

Suldaer Zeitung

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Postgebühren in Sulda 1.50 Mark. ... Kollationsdruck und Verlag von Suldaer Buchdruckerei in Sulda. Semperpro Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Beilagen: Der Name einer einseitigen Kolonialpolitik, 47 usw. ...

Nr. 290. Morgen-Ausgabe.

Mittwoch den 16. Dezember 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg.

Französische Angriffe zusammengebrochen

Wb. Großes Hauptquartier, 14. Dez. 1914, vormittags. (Amtliches Telegramm.)

Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen südlich von Verdun brach unter schweren Verlusten für den Gegner zusammen.

Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich von Toul wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich von Verdun, unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In der Gegend von Ailly-sur-Mont (südlich St. Mihiel) verlusteten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten.

Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus der Richtung von Verdun, südlich Toul.

In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Dorfes Steinbach, westlich Sennheim, machten wir 300 Gefangene.

Aus Ostpreußen nichts Neues. Die deutsche, von Soldau über Malawa in Richtung Gieschaw vorgedrungene Kolonne, nimmt vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein.

In Rußland Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflusst unsere Maßnahmen.

Über die Seereschießung.

Die kritische Lage unserer Feinde.

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ melden über die Kriegslage: In der letzten Zeit sind die Russen sich zwar noch immer einige Zeit zu halten vermogen. Aber alle Anzeichen des kommenden Zusammenbruchs sind bereits da. Dann wird es ein Zusammenbruch werden, wie einen solchen die Kriegsgeschichte noch nicht gesehen hat. Aus dem Millionenheer wird ein Millionenhaas werden. Mit dem erwähnten Zusammenbruch aber sieht man der Kriegslage heute auf dem Grund, denn die russische Kriegsmacht sollte ein tragendes Bollwerk des Westkrieges auf dem Kontinent sein. Berichtet er, ist die Sache des Dreierbundes auf dem letzten verloren, denn auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist sie auch nicht mehr zu retten. Die Ereignisse auf dem rechten Flügel der französischen Front offenbaren alles. Das Vermögen der Verbündeten, die deutsche Front zu durchbrechen, ist unerschöpflich, während umgekehrt die französisch-englische Gegenwehr an ihren wichtigsten Stellen sich bereits brüchig zeigt. Die Verdrängung wird kommen. Vielleicht schon bei der Zusammenkunft der Russen folgende Tatsache ist. (cit. bl.)

Die Versorgung der Kriegsinvaliden.

Von J. Giedderts, M. A. N.

Ein erschütternder Beweis deutscher Humanität und sozialer Gesinnung kommt zum Ausdruck in der jetzt lebhaft erörterten Frage, wie wir unsere Kriegsinvaliden, die Beden dieses Völkerringens, versorgen und entschädigen sollen. Praktisch, wie der Deutsche ist, sucht er sofort nach einer Organisationsform, um dem gestellten Ziele nahe zu kommen. Die verschiedensten Vorschläge werden bereits gemacht. Eine hervorragend praktische Tat ist zweifellos die Gründung der Nationalen Stiftung für die Fürsorge der Kriegsinvaliden. Man erörtert den Gehalt der Kriegsinvalidenversicherung und anderes mehr. Es wird notwendig sein, in dieser wichtigen Frage keine Herabsetzung der Ansprüche einzusetzen zu lassen, sondern Mittel und Wege zu suchen, wie organisch und allseitig die Fürsorge für die Kriegsinvaliden getätigt werden kann. Hierzu will ich versuchen, Stellung zu nehmen.

Die Aufgabe des Staates und des Landesvolkes, den in ihrer Schwäche Geschädigten und durch Verdrängung in ihrer Erwerbsfähigkeit behinderten Kriegsinvaliden eine ausreichende, gerechte und würdige Versorgung zuteil werden zu lassen, ist eines Selbstverständlichen. Es ist mit der Tatsache zu rechnen, daß die Zahl der Kriegsinvaliden und Kranken über alles Erwarten groß sein wird. Alle Vergleiche mit den früheren Feldzügen vertragen gegenüber dem jetzigen Völkerring. Wir haben einen Winterfeldzug allergrößten Umfangs, der die denkbar schwersten Strapazen und Anforderungen an unsere Truppen verlangt, sowohl im offenen Feldkrieg wie im Stellungskrieg. Krieg und der offene Feldkrieg gab es keine Toten und Verwundeten, dann der Stellungskrieg gab es Tote und Verwundete, dann die Schützengräbenkämpfe Ansturm und erschütterte Gesundheit. In die Wirkung der modernen Infanteriegeschosse humaner als bei Kleinkrieg, so sind die Verwundungen durch den Artilleriekampf, der eine so hervorragende Rolle in diesem Feldzuge spielt, um so schwerer. Dann unserer guten sanitären Einrichtungen, vor allem unserer gut ausgebildeten Chirurgen, werden mancher Kranke und Verwundete durch rechtzeitiges Eingreifen der ärztlichen Hilfe sowohl vor dem Tode, wie auch vor zu großer Gesundheitschädigung bewahrt. Man wird trotzdem aber mit vermehrten Zahlen und gemäßigten Summen Geldes rechnen müssen. Ebenso wird man rechnen müssen mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten und sich von dem herabsetzen der großen Verdrängungen und Befreiungen hüten müssen.

Nach dem heftigen Feldzuge wird der Deutsche Reich sich vor einer großen Zahl sozialer Aufgaben gestellt sehen.

Die Reorganisation des Heeres und der Flotte wird in möglichst beschleunigtem Tempo durchgeführt werden müssen, unter Benützung der neuen Erfahrungen in diesem Kriege. Der Schuldendienst ist sowohl im Reich wie auch in den Einzelstaaten und vor allem in den Gemeinden wird gewaltige Anforderungen an die öffentlichen Kassen stellen. Die Steuern und Einnahmen und Einnahmen in außerordentlicher Weise erschöpft werden müssen für die Kriegskosten, ist selbstverständlich. Die Steuerkraft unseres Volkes wird durch die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges wenigstens vorübergehend stark geschwächt sein, und die Volkswirtschaft wird immerhin einige Jahre brauchen, sich neu zu orientieren, um dann einen erhöhten Aufschwung zu nehmen. Auch die Aufwendungen für die sozialen Zwecke werden sich erhöhen. Die Arbeitslosenversicherung, welche jetzt in Kriegeszeit eingeführt ist, wird eine dauernde Einrichtung auch für den Frieden bleiben müssen. Unsere Sozialversicherung wird ebenfalls mit erhöhten Ausgaben zu rechnen haben. Die gesundheitlichen und kräftigen Menschen, welche die sog. „besseren Klassen“ darstellen, kommen mit geschwächter Gesundheit und verminderter Arbeitskraft nach Haus. Das wird die Krankenversicherung und vor allem die Invalidenversicherung nicht unerheblich belasten. Beide Institutionen werden auch ihre Mittel gegen zur Verfügung stellen, um in verdrängter Lage durch Heilbehandlung die Gesundheit unserer Krieger, wenn sie versuchen, die Arbeit wieder aufzunehmen und unter der Folter des Feldzuges sich dazu aufernde sehen, wieder herzustellen. Man darf auch mit Bestimmtheit erwarten, daß bei der Invalidenversicherung die Altersgrenze auf 65 Jahre für den Beginn der Altersrente nach dem Krieg sofort durchgehört wird. Ebenso ist eine Reform der Witwen- und Waisenversicherung mit dem Ziele einer Erhöhung der allzu mageren Renten notwendig, und ernsthaft wird man in Erwägung ziehen müssen, ob nicht für den Bezug die Hälfte an zwei Drittel Erwerbsunfähigkeit festgesetzt wird. Nimmt man zu diesen unbedingt notwendigen Aufwendungen die Fürsorge für unsere Kriegsinvaliden, so ist damit zur Genüge erwiesen, daß wir selbst bei der erheblichen Kriegsentlastung — die während der finanziellen Schwächung aller unserer Gegner nach dem Kriege ziemlich problematisch ist — erhebliche Steuererhöhungen unserer Steuern wenigstens vorübergehend zu erwarten haben. Aber diese Steuererhöhung wird das deutsche Volk gern und freudig tragen im Hinblick auf den günstigen Ausgang des Krieges, und in Erinnerung der Dankpflicht gegen die Soldaten, welche uns dieses Resultat des Feldzuges verschafft haben. Es bleibt deshalb bestehen: Unsere Kriegsinvaliden müssen eine ausreichende, würdige und gerechte Versorgung erfahren.

Die wichtigste Aufgabe hierbei ist, den Kriegsinvaliden für den ihnen verbleibenden Rest der Lebensdauer geeignete Beschäftigung zu verschaffen. Wenn bisher noch immer Vermaltungskomitees des Reiches, der Einzelstaaten und der allen Instanzen der Gemeinden mit einer gewissen Unvollständigkeit Militärämtern in ihre Dienste genommen haben, so wird mit dieser Animosität gründlich aufgeräumt werden müssen. Bei allerseits guten Willen läßt sich ein ganz erheblicher Prozentsatz der Kriegsinvaliden in solchen Dienststellen verwenden. Nicht nur die öffentlichen Verwaltungen, auch die großen Industrie- und Handelsunternehmen mit ihrem großen Personalbestand müssen dafür gewonnen werden, Kriegsinvaliden in geeigneter Weise in ihren Diensten zu verwenden. Eine nicht sehr leichte Aufgabe wird auch die Rentenfestsetzung für die Kriegsinvaliden sein und dem Herrn Reichspräsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. Kaufmann kann man darin zustimmen, wenn er in einem Artikel der „Allgemeinen Zeitung“ die Wichtigkeit der Versicherungsanstalten als notwendig und irrtümlich bezeichnet.

Es muß alles aufgemacht werden und es müssen die verschiedenen Mittel ausgenutzt werden, um die Fürsorge der Kriegsinvaliden durchzuführen. In diesem Zweck ist es aber notwendig, daß nicht ein Neben- und schließlich Gegeneinanderarbeiten Platz greift durch Gründung privater Institutionen, Stiftungen usw. Die Sache muß von vorneherein großzügig in die Hand genommen werden, und hierzu macht Dr. Kaufmann in seinem Artikel den berechtigten Vorschlag, einen Hauptausschuß für Deutschland zu gründen, dem nach seiner Meinung neben den grundsätzlichen Fragen die Festlegung der tatsächlichen Fürsorge durch den Reichsversicherungsamt zuzuführen. Ich möchte diesen Vorschlag erweitern.

Die Gründung eines solchen Reichsausschusses für Kriegsinvaliden-Fürsorge erfolgt am besten durch die Initiative des Herrn Reichspräsidenten, der neu gegründeten Nationalen Stiftung und der Zentralstelle des deutschen Arbeiterbundes. Ich nenne diese drei Institutionen als diejenigen, welche berufen sind, die Frage aufzugreifen, weil ihre praktische Tätigkeit sie jetzt schon im wesentlichen in der Richtung der Einberufung der Kriegsinvaliden zu den Verwundeten und Invaliden liegt. Dem Ausschuss müßten ferner Hauptvertreter der großen sozialen Organisationen angehören. Die erste Aufgabe eines solchen Ausschusses wäre nicht etwa, die Gelder zu sammeln, denn alle freiwilligen Sammlungen verbleibenden gegenüber dem Eisenbedarf an Geld, der eine ausreichende Versorgung der Kriegsinvaliden mit sich bringt. Sondern wäre es die Aufgabe dieses Ausschusses, in Gemeinamtsarbeit mit der Reichsregierung das beste System in der Invalidenfürsorge festzustellen. Es besteht die Gefahr, daß wenn die Invalidenfürsorge ohne Mitarbeit der großen Volkswirtschaften entsteht, später Mängel und Unzulänglichkeiten entstehen. Die Grundzüge für eine gerechte, würdige und ausreichende Versorgung in Ergänzung der gesetzlichen Bestimmungen werden sich finden lassen, wenn offiziell das nötige Volkswohl verbunden ist mit dem Willen, sich an dem Möglichen und Durchführbaren zu halten. Die Reichsregierung sollte seinen Augenblick abgesehen, diesen vom Reichspräsidenten des Reichsversicherungsamtes angelegten Gedanken in einer geeigneten Form zu veröffentlichen und nicht zu warten, bis sich eine Reihe privater Fürsorgeanstalten, Stiftungen und Vereinigungen gebildet haben, die jede nach ihrem Rezept arbeiten und schließlich zu einer ungesunden Abwärtstendenz führen müssen.

Der Krieg im Westen.

Weitere Kämpfe in Flandern.

Feindliche Berichte lassen erkennen, daß die Franzosen bei den letzten Kämpfen östlich von Ypern

und Armentières schwere Verluste erlitten haben und ihre Anstürme zurückgeworfen worden sind. Der Korrespondent des Londoner Blattes „Daily News“ sagt, daß die beiden Gegner sich in jener Gegend in starker Zahl gegenüberstanden und daß beide von der Wichtigkeit des Geländes zwischen Ypern und Ybs überzeugt zu sein scheinen. Der Erfolg war abwechselnd auf deutscher Seite und französischer Seite. Die Franzosen errangen an einigen Stellen kleine Vorteile. Die Hauptangriffe richteten sich gegen das nicht stark von den Franzosen besetzte Dorf Dikelduis, südwestlich von Ypern. Die Tätigkeit der deutschen Artillerie, die ein vorzüglich gerichtetes und konzentriertes wütendes Schrapnellfeuer auf die französische Stellung warf, war ein schreckliches Vorspiel. An jener Stelle waren die Schützengräben nur schwach voneinander entfernt. Die deutsche Artillerie zielte besonders auf die in den hintersten Schützengräben liegenden französischen Truppen, die die meisten Verluste erlitten. Die vordersten Reihen wieder konnten in dem Granaten- und Rauchsturm, der über ihre Köpfe weggraste, nichts ausrichten. Es ging heiß zu, als auf einmal die deutsche Infanterie eingriff. Sie machte einen Hagel von Handgranaten nach der ersten Reihe der französischen Schützengräben. Dann stieß sie aus ihren Schützengräben vor und unternahm einen gewaltigen Sturm auf die Ueberlebenden in der ersten Linie der Franzosen. Letztere feuerten erst ihre Gewehre ab, hatten aber darauf keine Zeit, von neuem zu laden, und stürmten mit dem Bajonett auf die Deutschen los. Die Franzosen mußten gegen eine dreifache Uebermacht kämpfen. Sie konnten fast keine Unterstützung erhalten, weil die deutsche Artillerie den anrückenden Verstärkungen schwere Verluste zufügte. Das Gelände zwischen den Schützengräben war mit Toten und Verwundeten bedeckt. Schließlich sollen nach diesem englischen Bericht, der mit anderen englischen Nachrichten in Widerspruch steht, die Franzosen sich behaupten haben. (cit. bl.)

In verschiedenen ausländischen Verichten wird wieder über den schlechten Zustand der Straßen in Nordfrankreich und Belgien geklagt, der das Haupthindernis eines schnellen Vormarsches sei. Jetzt will man die Wege vollständig erneuern und hat in England (selbstverständlich nicht in St. Eloy, wie gestern irrtümlich in einer Trahtnachricht gefast wurde) große Mengen Handwerkszeug hierher bestellt. Die Wege sollen mit Balken in der Weise der Eisenbahnen der Eisenbahn belegt werden.

Französische Begeisterung für König Albert.

Wie der römische „Correspondenz“ aus Paris gemeldet wird, ist in Frankreich die Begeisterung für den König der Belgier derzeit in der Zunahme, daß die Umarmung der Königin des Königs, so jetzt auch der Namen der Königin in ganz Frankreich ostentativ geäußert wurde. Alberts Namen wird für den Vorschlag geäußert, alle im Kriegsjahre geborenen französischen Kinder auf die Namen des belgischen Königs oder der Königin zu taufen. (cit. bl.)

Ein englischer Flieger in Holland festgenommen.

Ein englischer Flieger landete Montag mittag wegen Maschinendefekts diesseits der Westgrenze von Seeländisch-Hollandern. Er wurde festgenommen und das Flugzeug beschlagnahmt, ebenso die Bomben, die er noch im Besitz hatte. (cit. bl.)

Roi lehrte beten.

In ganz Frankreich fanden Vitgottesdienste für die Verbündeten Armeen statt. In der Notre-Dame-Kirche in Paris amtierte Kardinal Amette; überall nahmen die Behörden sowie die früher kirchenfeindlichen Kreise an diesen Veranstaltungen teil. (cit. bl.)

Farbige Offiziere über weiße Soldaten.

Paris, 14. Dez. 1914. Die Verluste an Offizieren sind bei der französischen Infanterie so enorm, daß sie auf regelmäßige Weise auch nicht annähernd mehr gedeckt werden können. Bereits vor einiger Zeit wurde man sich zu der ungewöhnlichen Maßregel entschließen, Kavallerieoffiziere in die Infanterieregimenter zu versetzen. Doch auch dies Vorhaben läßt sich nicht mehr länger durchführen, ohne eine gefährliche Schwächung des Kavallerieoffizierbestandes herbeizuführen. So hat man denn zum letzten Notbehelf gegriffen und Offiziere der eingeborenen Armeen von Annam (Sinterinder) auf französische Linienregimenter verteilt. Ein Annamit, der Oberleutnant Ta-Sun-Chan ist sogar zum Befehlshaber eines französischen Infanterieregiments ernannt worden. (cit. bl.)

Es ist dies das erste Mal in der Geschichte der Kolonien der zivilisierten Welt, daß weiße Soldaten farbige zu Vorgesetzten erhalten.

Eine Folge von Frankreichs Rekruten.

Kopenhagen, 15. Dez. 1914. Politiken meldet aus Paris: Der Kriegsminister will ein Gesetz verlegen, wonach jeder wehrfähige Franzose zwischen achtzehn und zweiundfünfzig Jahren dienstpflichtig ist. (cit. bl.)

Die Verluste der Belgier.

Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Brüssel gemeldet: Obwohl die belgische Regierung keine amtliche Verlustliste ausgibt, können die folgenden Zahlen als richtig angesehen werden. In der Zeit vom 4. August bis 1. Dezember waren von den belgischen Soldaten 25 000 Mann tot, 30 000 verwundet in Frankreich, 22 000 verwundet in England, 85 000 Kriegsgefangene in Deutschland und 22 000 interniert in Holland. Rechnet man einige Tausend Kranke dazu, so dürften von der 200 000 Köpfe umfassenden belgischen Streitmacht kaum mehr als 100 000 Mann übrig sein. Die belgische Armee ist also so gut wie vernichtet. Die Belgier haben ihre schwersten Verluste selbstverständlich an der Front erlitten. (cit. bl.)

Die scheinheiligen Engländer.

In der Londoner Zeitung „Times“ schreibt ein Artillerieoffizier: Die Beschäftigung von Artillerieoffizieren und allen hohen Beamten ist unerlässlich. Es ist unheimlich, daß über die Zerstörung von großen Gebäuden zu beklagen, gleichgültig, ob es Rathhäuser, Kirchen oder Fabriken sind. Wir beschließen sie gerade so wie die Deutschen. Offiziere beider Parteien benötigen sie für Beobachtungszwecke. Jetzt geschieht es in Frankreich, später kann es dem König in Rom ebenso ergehen. Wir sollten lieber die letzten Klagen vermeiden, um nicht später für Scheinheilige zu gelten. (cit. bl.)

Als Scheinheilige gelten die Engländer schon längst.

In London.

Ein deutschfreundlicher Amerikaner in hennorragender sozialer Stellung sendet dem „Berl. Tagbl.“ Mitteilungen über seine Beobachtungen und Eindrücke in London. Er hat nach dem Kriegsausbruch mehrere Monate in England zugebracht, und zwar einige Wochen unmittelbar nach der Kriegserklärung, und andere nochmal einige Zeit bis nach Mitte November. Er schreibt:

In London werden die Stimmen zahlreicher, die den Krieg ein Unglück und eine Dummheit nennen. Ein Auger Engländer drückte seine Ansichten mir gegenüber so aus: „Sehen Sie, wenn die Verbündeten liegen, so stehen wir einem Rußland gegenüber, das in fünf bis zehn Jahren verfallen wird, den Indischen Ozean zu erreichen. Vor Deutschland daher für uns eine tödliche Untermacht, so ist Rußland absonderlich eine furchtbare Gefahr für uns, die wir, es sei, was es wolle, wiederum bekämpfen müssen. Welt der Krieg aber ohne endgültige Entscheidung für die eine oder die andere Seite zu Ende, so werden die Nützlichkeiten und die kriegerischen Begehrigkeiten nur um so härter einsehen. Das ist für eine große Handelsmacht gewiß keine angenehme Aussicht; und endlich, sagt Deutsch-land, dann ist das erreicht, was die Deutsche Politik verhindern wollte. Die Zukunft ist also nicht rosig.“ Die nüchternen Beurteiler hoffen nicht mehr auf einen glänzenden Sieg des Dreierbundes; sie rechnen wohl aber auf ein Ende ohne Entscheidung, und man erwartet dieses Ereignis nicht in erster Reihe von militärischen Siegen; mit einer Verhinderung deutscher entscheidender Siege wäre man zufrieden; dagegen vertraut man auf die Möglichkeit der Abschaffung Deutschlands von der Zukunft unentbehrlicher Importartikel.

Enthusiasmus für diesen Krieg gibt es also in England bei einsichtigen Leuten nicht; es wäre aber ganz falsch, anzunehmen, daß entsprechende solchen Ausdrücken sich die Meinung zum Frieden in starkem Maße in England zeigte. Daraus nicht. Man glaubt, unter allen Umständen doch abwarten zu müssen, soll nicht der Bau des englischen Staatsgebäudes bedenklich ins Schwanken geraten. Man hält eine deutsche Landung in England nicht für ausgeschlossen, und man hofft, daß es abdam gelingen wird, ein paar hunderttausend deutsche Soldaten zu bezwingen, und so einen völligen Umschwung des gesamten Krieges zugunsten des Dreierbundes herbeizuführen. Eine deutsche Landung bedrohtet man weniger als eine Gefahr, denn als eine Chance, dem Krieg eine neue Wendung zu geben.

Das Verhältnis zu Japan geniert die Engländer, ebenso wie die Verhältnis zu Rußland, vielleicht noch mehr. Weisheit wurde die Frage immer wieder erörtert, ob es nicht nötig sei, japanische Mittel auf den europäischen Kriegsschauplatz zu bringen; zunächst scheint freilich die Frage der Entschädigung für Japan außerordentliche Schwierigkeiten zu machen. Die Japaner sollen sehr anpruchsvoll sein, und sie sollen darauf hingewiesen haben, daß es ihnen schließlich sogar möglich wäre, wieder in bessere Beziehungen zu Deutschland zu treten.

Vor einer irischen Bewegung hat man in England nicht die geringste Befürchtung; man betrachtet die Iren als „Hunde, die wütend bellen, aber höchstens den Hintern einmal in die Boden fahren“. Wir in Amerika beurteilen die Iren anders. Auch die sibirianische Bewegung der Buren nimmt man nicht ernst. Die Buren haben nicht das Temperament zu einer gefährlichen Emute und zur Revolution. „Diese kleinen Turken kennen nie Niederlage.“ Wenn man ihnen Zeit läßt, sich zu besinnen, ziehen sie es vor, auf ihren Farmen das Weidewirtschaften. Ernst bedrohtet man erklärlicherweise den türkischen Vorkrieg nach Kappasien und die Lage in Indien. Arabien, die Bevölkerung in Kappasien und die Kolonialisten in Indien betrachtet man als ohnmächtige Dämonen; sie alle bezeichnet man verächtlich als „Krieger“; aber die türkischen Truppen erscheinen wohl als beachtenswerte Gegner, und bisher nimmt die Möglichkeit, daß indische Regimenter rebellieren und ihre englischen Offiziere abjuchsen könnten. Was dann? Was mehr als die deutsche Invasion bedrohtet diese Unentschiedenheit bei englischen politischen Bestimmungen.

Und endlich ein Wort über die Ursachen des Krieges. Die Annahme, daß es ein dieses tragische Völkerring planmäßig inszeniert habe, beschließt man ablehnend. Auch wenn es der Krieg schließlich auf seinen Schmelz gefallen, wie ein Fingerring, wenn gleich er natürlich immer mit dieser Möglichkeit getränkt und mit ihr selber immer getränkt hat. Der Krieg hat die Frage, für welche Partei in Rußland gemacht, aus Freiheit, aus nationaler, demokratischer Freiheit, und aus dem nationalen Ehrgeiz. Nikolai Mikolajewitsch wird von seiner „Sphäre“ schon heute als Majorität und als Par behandelt; den regierenden Jaren dürfte man in den Krieg hinein mit der verheerenden Wirkung der Revolution auf der Straße und im Parlament, und schließlich er sich, seinen Thron, wenn möglich, zu retten, indem er einige hunderttausend Handwerker in den Feldern. In Frankreich war niemand bereit genug, in diesem Verhängnis entgegenzutreten, und es war auch nach lauterem Leben niemand willens, die unheimliche Aufgabe auf sich zu nehmen. Und da diese geheimnisvolle Heile Null, nicht weitgehend und nicht energisch genug gewesen ist, den Brand beim Beginn auszureiten, so machte er schließlich mit. In Brüssel schrieben über die Petersburger Großfürsten Rußland und dann Europa in dieses Meer von Blut, und in dieses Meer unablässiger Gelehrter Tinten. Leute mit fünf normalen Sinnen und mit Berührungsfähigkeit hätten hierzu die Vermögen nicht einmal aufgebracht; dazu gehören die Herzen von Barbaren und die Privatheit von Spielern, die in Monaco heimisch sind, und weiter die tiefe Weisheit von Staatsmännern, die statt zu lenken, gekniffen werden, und endlich die Freie in Paris und London, die aus Gehässigkeit und aus patriotischem Chauvinismus die Justifikation der europäischen Großmacht einer Clique von Sozialisten auslieferte.

Der Krieg gegen Russland.

Der Plan des russischen Generalstabes.

Der Petersburger Berichterstatter der Londoner „Daily Mail“ erklärt, daß die „erschauende Beweglichkeit“ der Deutschen in Polen nicht nur ihren Eisenbahnen, sondern auch der gewaltigen Masse von Automobilen für den schnellen Transport ihrer Truppen zu verdanken sei. In einer kleinen Stadt seien vor kurzem dreitausend deutsche Automobile zusammengezogen gewesen, die zwischen zwanzig bis dreißigtausend Mann transportieren konnten. Ueberdies legten die Deutschen neue Straßen an; sie steinigten nicht aufzureiben, so gebrauchten sie Baumstämme zur Pflasterung. Der Plan des russischen Generalstabes sei nunmehr, die Deutschen von ihren Eisenbahnen fortzulocken. (tr. Nn.)

Die Kämpfe um Lowitz.

Wladislaw, 14. Dez. 1914. Aus Petersburg wird hierher gemeldet, daß man vorläufig einen deutschen Angriff auf Warschau nicht erwarte. Das Ziel der deutschen Angriffe sei Lowitz als Knotenpunkt der nach Thorn, Warschau, Lodz und Wien führenden Linien und von fünf Bomben, sowie wegen seiner moralischen Bedeutung als der Hauptstadt eines gleichnamigen ehemaligen polnischen Fürstentums. Die deutschen Kräfte um Lowitz werden auf fünf bis sechs Armeekorps geschätzt. (tr. Nn.)

Die russischen Verluste

Schätz der Pariser „Temps“ auf 1.600.000 Mann. Davon sind 450.000 Mann tot, mehr als 400.000 gefangen und die übrigen verwundet oder erkrankt. Der „Temps“ meint, Rußland werde kaum über genügende Reserven verfügen, um die Verluste, welche diese gemaltigen Verluste rissen, auszufüllen zu können. Wenn das sogar der „Temps“ schreibt!

Das deutschfeindliche Rußland.

64 russische Dörfer, die deutsche Namen tragen, kauften sich nach dem Petersburger Beispiel um. Die Volkstbewegung gegen deutsche Waren greift in der russischen Kaufmannschaft um sich. (tr. Nn.)

Gegen Serbien und Montenegro.

Belgrad wieder geräumt.

Wien, 15. Dez. 1914. (Nichtamtliches Tel.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 15. Dezember. Die durch das notwendig gewordene Zurücknehmen des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampfflos geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber von bestem Geiste befeuert.

Es ist bedauerlich, daß die Oesterreicher ihre in diesem Vorstoß gewonnenen Vorteile vorläufig wieder aufgeben mußten, auf den Gang der Ereignisse auf den großen Kriegsschauplatzen haben diese Vorgänge jedoch keinen Einfluß. Es ist gegenwärtig viel wichtiger für die Oesterreicher, auf dem galizischen Kriegsschauplatz eine Entscheidung herbeizuführen.

Die erleichterte Waffenzufuhr für Serbien.

Nach einer Konstantinopeler Meldung des „Welt Tagblatt“ ist neuerdings die Waffenzufuhr für Serbien wieder erleichtert. Danach ist zwischen Saloniki und Bulgarien über die Waffenzufuhrvereinbarung hergestellt worden, auf der den Serben Waffen und Munition sowie Lebensmittel zuzuführen werden können. Die Verbindung geht von Awaras nach Turnawada, von da mit Dampfern nach Traquana und hierauf über Risch nach Saloniki. (tr. Nn.)

Ein Sieg der Montenegriner?

Die „Freie Jg.“ meldet: Nach einer Meldung aus Cetinje, die über Paris kommt, setzte die in Bosnien operierende montenegrinische Armee am 11. und 12. Dezember ihre Offensive fort und nahm Bijegrad ein. Die Oesterreicher, die sich auf das linke Trünke zurückzogen, setzten eine Brücke und zwei leere Häuser in Brand. (tr. Nn.)

Vom See- und Ueberseekrieg.

Ein deutscher Sieg in Kamerun.

Die „African World“ bringt den ausführlichen Bericht eines Wiltämpfers über eine schwere Niederlage der Engländer in Kamerun, wobei das Blatt ausdrücklich hervorhebt, daß diese Ereignisse, deren Wahrheit feststeht, in seinem offiziellen Bericht bisher erwähnt worden sind.

Es handelt sich um den Sieg der Deutschen bei Goma. Am 30. August in der Nacht erhielt ein Bataillon der englischen Kolonialtruppen den Befehl, gegen das nur sieben Kilometer entfernte Goma zu marschieren und den Platz einzunehmen. Der Leiter dieses Angriffs war der Oberst F. Walker von den Dublines Hüliaren. Die Truppe erreichte bis bereits vorher angelegten Schützengraben kurz nach Mitternacht und begann zu schießen, aber der Oberst befahl bald, das Feuer bis zum Morgengrauen einzustellen. Um halb 5 Uhr früh um 11. August begann der eigentliche Kampf, und nun entfalteten sich rasch feuerbare und grauvolle Szenen. Die englischen Stellungen waren kaum 400 Meter von den deutschen Nachbarn entfernt, und die Deutschen ließen keine genaue Entfernung wuchten, konnten sie ihre Kolonnenbewegungen mit größter Sicherheit gegen die Engländer richten. Der Erfolg dieses mühevollen Feuers war, so fährt der Bericht fort, daß unsere armen Deutschen nie das Gesicht niedergerichtet wurden, und viele unserer besten Soldaten allzu schnell und ohne einen einzigen Wundtodester wurden. Das Feuer der Deutschen wurde über alle Befestigungsstellungen fortgesetzt, und es wendeten sich unsere eingeborenen Truppen ohne jeden Befehl um und rannten für ihre Leben, so schnell sie laufen konnten. Es blieben nur noch die Offiziere und die weißen Soldaten in den Schützengraben. Aber auch sie mußten bald vor diesem Feuer von Augen den Kampf aufgeben, und als sie das Lager erreichten, fand man, daß von den Offizieren des Bataillons nur noch 10 da waren. Der größere Teil war getötet, verwundet oder gefangen. Von den eingeborenen Truppen fehlten über 40 Proz. Und da in den vier Kompanien mehr als 600 Soldaten gemeldet waren, so ist der Verlust an Mannschaften auf wenigstens 250 zu berechnen. Schließlich wurde der Rückzug über die Grenze auf englisches Gebiet angetreten, und nur die schwache Abteilung des Hauptmanns Adams rettete sich. Würden die Deutschen hier selten Stellungen verlassen haben und es gelöst sein, dann wäre ihnen wohl nicht ein einziger von uns entronnen. Der Führer der Truppe Oberst Maclear war unter den Toten, mehrere andere Offiziere fanden in der deutschen Gefangenschaft. Es geriet den Deutschen nur zur Ehre, nicht der Verdacht, menschen zu erlösen, daß sie Teile von Gewehr, Truppen und Hinführung (gefingenen Offizieren) nach Jola schickten und später die Königlichen, die Rubin und Brown (zwei verdorbene Offiziere an den Händen getragen haben.“ (R. G.)

Der Türkenkrieg.

Die Thronrede des Sultans.

Wit Konstantinopel, 14. Dez. 1914. Die Eröffnung des Parlaments hat mit glänzendem Zeremoniell stattgefunden. Daran nahmen sämtliche hohe Beamte, an ihrer Spitze der Schah ul Islam, die Ulema und die Staats- und Hofwürdenträger teil. Das Bild wurde farbenprächtig durch die Anwesenheit der Generalität und der Diplomaten, darunter der deutsche Botschafter mit dem Vortragsredner Dr. v. Rühlmann und dem Organisten Weber und die deutsche Militärmission in einer besonderenloge. Der Sultan erschien in Begleitung des Thronfolgers und den anderen Prinzen sowie der Khedive. Im Mittelpunkt des Interesses stand v. d. Goltz-Pasha, der sich in Begleitung des Sultans befand und in der Hofloge Platz nahm. Nachdem der Sultan nach allen Seiten huldvoll begrüßt hatte, fand die Vorlesung der Thronrede statt, die sich natürlich nur auf den Krieg und seine Entschleunigung bezieht. Mit besonderer Genugtuung wurde die das Bündnis mit Deutschland und Oesterreich und die freundschaftlichen Beziehungen zu Bulgarien betreffenden Stellen zur Kenntnis genommen. Nach der Vorlesung stimmte ein geistliches Mitglied des Hauses das übliche Schlußgebet an, dem die Anwesenden in der vorgeschriebenen Haltung folgten. Dann grüßte der Sultan mit lebhaften Gebärden wiederholt in den Saal hinaus und verließ, gefolgt von den Prinzen und v. d. Goltz-Pasha, die Loge, um sich unter feierlichem Zeremoniell nach dem Palast zurückzubegeben.

Neue türkische Erfolge in Kaukasien.

Wit Konstantinopel, 15. Dez. 1914. Mitteilung des Großen Hauptquartiers: In der Grenze des Vilajets Wan dauern die Zusammenstöße der russischen Truppen mit unseren Abteilungen zu unserer Gunsten an. Russische Kavallerie griff an der persischen Grenze bei Sorai unsere Kavallerie an, deren Gegenangriffe von Erfolg gekrönt waren. Die Russen wurden zurückgeschlagen und zersprengt.

Kaukasische Bundesgenossen der Türken.

Konstantinopel, 14. Dez. 1914. Hunderttausend Notabeln des im Kaukasus wohnenden Stammes der Tschepko haben an ihre hier befindlichen Stammesgenossen einen Brief gerichtet, in dem sie über die Verfolgungen der Mohammedaner durch die Russen berichten. Jede Familie des Tschepko-Stammes kann sieben bis acht Krieger stellen, so daß fünf bis sechs Billionen freiwillige zur Verfügung der Stämme bereit sein werden, die alles opfern wollen, um das russische Joch abzuschütteln. (tr. Nn.)

Die anderen Mächte.

Eine Zusammenkunft der nordischen Könige.

Wit Stockholm, 15. Dez. 1914. „Svenska Telegrafbyrå“ meldet: Auf Einladung des Königs von Schweden wird am Freitag, den 18. d. M. eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen in Malmo stattfinden. Die Könige werden von ihren Ministern des Auswärtigen begleitet sein. Diese Zusammenkunft ist ein Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei nordischen Reichen und für die zwischen ihnen bestehende vollständige Einigkeit. Ihre bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik wird aufrecht erhalten. Das Zusammenkommen bedeutet insbesondere, Gelegenheit zu geben, sich über die Mittel zu beraten, die in Frage kommen, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Kriegszustand für die drei Länder mit sich bringt, zu begrenzen und zu hemmen.

Die Schweiz gegen die Verleumdung der Deutschen.

Bern, 14. Dez. 1914. Das Pressebüro des schweizerischen Armeeoberkommandos hat auf die leichtfertigen Verleumdungen von Gerichten über angebliche Gräueltaten deutscher Truppen durch schweizerische Bürger eine vorläufige Untersuchung auf Grund der Militärstrafprozedur und stützt dabei eine bundesrätliche Verordnung, die für beratende Räte eine Verurteilung vorsieht. Das Pressebüro führt zwei Beispiele an, unter diesen das Gerichte, deutsche Schweizer des roten Kreuzes hätten Verwundeten mit Gift vergiftet. Dieses Gerichte habe sich, wie die anderen, als gänzlich haltlos herausgestellt. Die Mitteilung schließt: Eine aus der Referate der Neutralität herauszutreten, kann die Militärbehörde nicht umhin, angeht die Schweizer Beispiele der Presse und der Bevölkerung klarzulegen, gegen solche Sensationsberichte auf der Hut zu sein. Die zeitliche Wappung gegen tendenziöse Verleumdungen sei mit zu den Aufgaben der Neutralität. (tr. Nn.)

Wo liegt Italiens Vorteil?

Wit Mailand, 14. Dez. 1914. Der „Solo“, das hervorragende, täglich erscheinende Annoncenblatt, bespricht die handelspolitischen Folgen des Krieges für Italien und kommt dabei zu dem Schluß, daß Italiens Interessen durch einen Krieg Englands und Frankreichs (eine Forderung erhoben würden. Beide Mächte hätten schon jetzt die Herrschaft im Mittelmeer an sich gerissen und würden dann noch verstärkt, um von ihren Hauptposten Gibraltar, Sues, Baretta und Malta noch härter auf Italien drücken zu können und ihn jede Entwicklungsmöglichkeit zu nehmen. Die Verstärkung der deutschen Flotte im Mittelmeer würde dagegen zur Verhinderung des Gleichgewichts unter den Großmächten um Vorteile Italiens beitragen. Schließlich könnten dann sehr wahrscheinlich die feine Verrechnung der Wirtschaft Italiens in der Afrika zu befrachten sei, durch feindliche diplomatische Verhandlungen auch die diesbezüglichen Wünsche Italiens über Erfüllung finden.

Ausführung Frankreichs mit dem Vatikan?

Der „Secolo“ in Mailand verbreitet die mittelmäßig auch in deutsche Blätter übergegangene Nachricht, daß die Duzen die Pflichten vertrauliche Verhandlungen mit dem Kardinalstaatssekretär zwecks Anbahnung einer Auslösung mit dem Vatikan. Die Verhandlungen sollen auch durch einen mit dem französischen Botschafter Barrere befreundeten Kardinal unterstützt werden.

Dieser erzählt das „Intern. Nachrichten-Büro“: Daß Frankreich sich seit Monaten bereits bemüht, mit dem Vatikan wieder geordnete Verhältnisse anzubahnen, ist richtig. Nicht richtig hingegen ist, daß diese Bemühungen über hohe Tatsachen hinausgegangen sind. Eine erbliche Auslösung würde der Vatikan nur begünstigen, doch hat man in Rom das bestimmte Gefühl, daß Frankreich nur seiner materiellen Interessen wegen Verständigung mit der Kurie sucht. Im anderen Falle müßte die französische Regierung mit bestimmten Garantien an den Vatikan herantreten. Alle bisherigen „Verhandlungen“ sind jedoch nur der Initiative einzelner wohnsitzender französischer Katholiken entsprungen. Man kann aus dieser ansehend aus guter Quelle stammenden Mitteilung unsicher herauslesen, daß man im Vatikan die französischen Ausbe-

derungsversuche durchführt. Der Vatikan verlangt Garantien für die Zukunft, so sollen sich aber die französische Regierung, in der die radikalen Elemente noch immer den Ton angeben, nicht verstehen können.

Gerichtete Richter.

Die Enttarnung über das französische Urteil gegen die deutschen Militärärzte und Sanitätsmannschaften zitiert nach nach, wenn auch übergebene Stellen in Frankreich sich inzwischen durch das energische Auftreten der deutschen Regierung veranlaßt gesehen haben, es wegen eines Formfehlers aufzuheben. Um so mehr wird man der französischen Heberhebung die moralische Niederlage gönnen, die ihr durch ein der „Norgepost“ aus dem Heberhebungszentrum in Burg bei Wagnenburg zugesandenes Schreiben beruht wird. Der Verfasser dieses Schreibens, Sanitätsrat Dr. Ernst Kolland, Ant.-Kant. 20, berichtet eigene Erfahrungen und ist bereit, die Verantwortung dafür in vollem Umfang zu übernehmen. Er schreibt: „Das Urteil des Pariser Kriegsgerichts, das deutsche Sanitätsbeamte und Mannschaften sowie Krankenpfleger wegen angeblichen Diebstahls zu enormen Gefängnisstrafen verurteilt, ist gewiß als eine Niedertrachtigkeit zu betrachten. Doch aber deutsche Sanitätsmannschaften von diesen offenbar an Begriffsverwechslung leidenden Anklagen aufzurechnen ist und Weise behelligen und betrogen wurden, davon weiß dieses Volk, das den ersten Schlag in der Kultur und somit auch in der Rechtslage für sich beansprucht, nichts zu bereden.“

Ich wurde am 11. 9. 14. am gleichen Tage mit den Beurteilten und in derselben Gegend, eine halbe Stunde westlich von Vagi bei Victor Cury, Agriculteur à Vallière par Vey (Oise) im Seine-et-Marne-Departement, gefangen genommen. Ueber die menschenwürdige Behandlung während der Gefangenschaft will ich weiter nichts berichten, möchte aber bemerken, daß ich später, als ich wieder ausgeliefert war, erkrankt war über die Behandlung der Franzosen bei uns. Ein Verhältnis wie Tag und Nacht! Dies der Dank dafür, daß wir französische Verdienste mit der gleichen Eingabe und Aufopferung gepflegt haben wie die unfriegen. Dieses unser Verhalten ist uns auch von einem französischen kommandierenden General in anerkennender Weise bestätigt worden.

Kan einiges über die Überlichkeit innerhalb der „Großen Nation“. Bei unserem Transport ins Innere Frankreichs gefangen wir nach Le Bourget (Paris). Hier stand unser Wagen, aus dem wir nicht herauskamen, anderthalb Tage. Die Beamten der Eisenbahngesellschaft „Chemins du Nord“ wehrten sich die Zeit damit, uns unter Begünstigung der Wache auszulassen. Ich hatte Uhr und Portemonnaie auf in den Stiefeln und habe meinen Behälter somit gerettet. Den armen gefangenen Kameraden die nicht das rote Kreuz auf dem Armeel tragen — es waren etwa 120 an der Zahl —, nehmen sie, was sie konnten: Uhr, Geld, Stiefel, Tornister mit Wäsche und Haken, so daß sie mit unbedecktem Kopfe im Wintergarten ausatmen mußten. Wir selbst wurde der Mantel entnommen. Erst das Erscheinen eines höheren Offiziers machte dieser Skizze ein Ende. Die Bilder der Angehörigen, die sich in den Briefkästen befanden, gerichtete diese „Beamten“ vor den Augen der Inhaber.

Als wir später in Rennes im Hospital interniert waren, kamen das nach die Posten in unseren Schlafräumen und gebeten unsere abgelegenen Sachen nach Wertbesten zu durchsuchen. Wir gebrauchten danach die Beschriftung und schickten auf unsere Uniformen.

Am 25. September gelangten wir nach Lyon und wurden in den Kasernen des Forts „Arenne“ eingesperrt. Am anderen Tage sagte man uns, wir könnten uns für deutsches Gold Zahlungsmittel kaufen. Wir schlossen uns den Kameraden, die noch im Besitz von 10- und 20-Markstücken waren, an, und gaben ihnen Silber dafür, so daß ungefähr zusammen je 5 Mann einen Einkauf von 10 Mark machten. Unser Gesamt-einkauf betrug 140 Mark, die zu 140 Franken gerechnet wurden. Dies wäre uns ja auch gleich gewesen, wenn wir nur dafür Waren bekommen hätten, die diesem Werte entsprechen hätten. Dem Hunger tut bitter weh! Als wir die besten Nahrungsmittel erhielten, deren Betrag wir im Voraus hatten einrichten müssen, zeigte es sich aber, daß sie nur einen Wert von 40 Franken hatten. Wir konnten es uns nach der Konventionenpreise, die in unserem Internierungslager angebracht war, ausrechnen: Wo sind die 100 Franken? Man denke nach: 140 Mark = 175 Franken, 175 Franken in Waren umgerechnet gleich 40 Franken oder 32 Mark, also 82 Mark für 140 Mark!

Der Diebstahl und Betrug liegt hier klar auf der Hand. Es sind keinerlei Schritte unternommen worden, um uns vor ähnlichen Erlebnissen zu bewahren. Wie ganz anders bei uns, wo man sich in einem Gefangenenlager ein Handlungsgeld wegen Heberber- teilung von Gefangenen verzeihen würde! Verwundete gefangene Kameraden berichteten mir, daß auch sie von französischen Kavalleristen vollständig ausgeraubt wurden! Man nahm ihnen sogar den Trümpf.“

Der Volland hat am 10. Oktober aus der französischen Gefangenschaft entlassen worden und hat durch die Schweiz die Heimreise angetreten. Er erweist durch seine Mitteilungen dem gefangenen deutschen Volke einen Dienst, indem er dem Ausland die Augen darüber öffnet, was Geistes sind diejenigen, die sich erdreistet haben, die moralische Unantastbarkeit der deutschen Neutralität in den Schmutz zu ziehen.

Der Offizier in der Asie.

London, 15. Dez. 1914. Ein Deutscher Otto ... in einer Asie aus England entkommen wollte, wurde in Tillyard auf einem Dampfer entdeckt und nach einem Konzentrationlager gebracht. Er soll Offizier der deutschen Handelsmarine sein.

Lokales.

Witda, 16. Dezember 1914.

Der Wert einer Zeitung im Felde wird in folgenden Zeilen, die uns ein Fuldaer freiwilliger Artillerist übermittelt hat, treffend gekennzeichnet. Er schreibt:

Teile Ihnen hierdurch erg. mit, daß ich zu meiner größten Freude die „Fuldaer Zeitung“ sehr regelmäßig erhalte. Sie meine Kameraden und ich lesen sie sehr gerne. Sobald wir sie regelmäßig an die Infanterie weitergeben, die stets mit Hunger darüber herfällt. Ich erhalte die Zeitung stets 6-8 Tage nach der Abholung. Ich wundere mich immer, daß meine Kameraden am Gefeld über das Ausbleiben ihrer Zeitung kagen. Hoffentlich hat mein Vater das Abonnement für Dezember schon bestellt. Ochsodinst- und Armentreiwiliger S. A.

Lebige Wechsel. Die der Hebamme Frau Lorenz ... geborenen zwei Käufer, das Nr. 1 und 3, gingen käuflich in den Besitz des Herrn Kaufmanns Bruno Kaiser hier über.

Letzte Nachrichten.

Der französische Tagesbericht vom Diensten.

Wit Paris, 15. Dez. 1914. (Tel.) Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags. Zwischen dem Meer und der Ost nahmen die Engländer ein kleines Gebiet westlich von Witschaste ein. Wir behaupteten gestern gewonnenes Terrain trotz eines starken Gegenangriffes des Feindes. Trotz der belgischen Grenze und der Sonne ist nichts vorgefallen, zwischen der Sonne und den Argonnen eine zeitweilig aussehende Kanonade von geringer Intensität. In den Argonnen machten wir einige Fortschritte und

behalten die vorgeschritten vom Vortage. In der Gegend von der Bahnhofs von St. Leonhard an weiter Entfernung beschaffen. Im Eliaj war die Artillerie des Feindes sehr tätig. Außer in Steenbach, wo ein Angriff der deutschen Infanterie Fuß fassen konnte, behaupteten wir überall die frühere Fortschritte.

Neue Kämpfe in Flandern.

Wit Rotterdam, 15. Dez. 1914. (Tel.) Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Ostburg scheinen beide Armeen wieder in eine heftige Aktion gekommen zu sein. Seit heute morgen vernimmt man wieder starken Geschützdonner aus südwestlicher Richtung.

Der Papst an den Erzbischof von Mecheln.

Wit Rom, 15. Dez. 1914. (Tel.) Die „Acta apostolicae sedis“ veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Kardinal Mercier, Erzbischof von Mecheln, in dem der Papst die schmerzliche Lage der belgischen Nation bedauert und die Absicht, Geben für den Peterspennig zu sammeln, lobt, aber erklärt, daß er zugunsten der Bedürfnisse der Bevölkerung auf den Ertrag der Sammlung verzichte.

Die Russen in Galizien auf dem Rückzug 3100 Gefangene.

Wit Wien, 15. Dez. 1914. (Nichtamtliches Tel.) Amtlich wird verlautbart: 15. Dez. Die Offensive unserer Armee in Westgalizien hat hier den Feind zum Rückzug gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zum Wanken gebracht. Unsere den Feind in Westgalizien von Süden her unermüdet verfolgenden Truppen gelangten gestern bis an die Linie Jaslow-Rajbrot. Bei ihrer Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach den bisherigen Meldungen 3100 Russen gefangen genommen. Heute liegen Nachrichten über rückgängige Bewegungen an der ganzen Front Rajbrot-Niepolomiec-Wolbrom-Roworadilsk-Biotrkow vor. In dem Karpathischen Hochgebirge sind gegen das Vordringen feindlicher Kräfte in das Ratorca-Tal entsprechende Maßnahmen getroffen.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs von Doester, Generalmajor.

Die Kämpfe um Lowitz. Wit Berlin, 16. Dez. 1914. (Tel.) Ueber die Kämpfe um Lowitz telegraphiert der Petersburger Korrespondent des „Secolo“ am 14. d. M.: Die Riesenschlacht in Polen dauert ununterbrochen an. Die Russen sind bemüht, ihre Stellungen in Lowitz, die sie in ein beseligtes Lager umgewandelt haben, zu halten. Die von den Deutschen entwickelte Kraft wird als übermenschlich bezeichnet.

Eine große Verwundung in Petersburg.

Wit Berlin, 16. Dez. 1914. (Tel.) Ueber die Verwundung eines verschärften Kriegszustandes über Petersburg bringt das „Stockholmer Tagblatt“ interessante Einzelheiten. Es wurde eine weit verzweigte Verwundung aufgedeckt. Die Petersburger Universität sowie alle anderen Hochschulen sind polizeilich geschlossen worden.

Ein Nichtanwesenstimm für die portugiesische Regierung.

Wit London, 16. Dez. 1914. (Tel.) Das Reutersche Büro meldet aus Lissabon: Ein Nichtanwesenstimm für die Regierung ist in der Abgeordneten-Kammer mit 63 gegen 39 Stimmen, dagegen ein Nichtanwesenstimm im Senat mit 27 gegen 26 Stimmen angenommen worden.

Wit Rom, 16. Dez. 1914. (Tel.) Der Papst hat den Kardinal Vincenzo Banutelli zum Daterius und den Kardinal Vega zum Präsidenten des obersten Tribunals der päpstlichen Signatur ernannt.

Wit Würzburg, 16. Dez. 1914. (Tel.) Ueber den dortigen Professor der Klassischen Philologie Martin v. Schanz gestorben.

Wit Würzburg, 16. Dez. 1914. Die Gemeindevahl brachte einen Sieg des Zentrums. Es schieden aus dem Kollegium aus: 4 Liberale, 1 Sozialdemokrat, 2 Zentrumskandidaten und 7 Angehörige der freien Bürgervereine. Die Wähler wurden gewählt: 2 Liberale, 2 Sozialdemokraten, 7 Zentrum und 2 freie Bürgervereine. In Schweinfurt wurden 8 Liberale und 4 Sozialdemokraten gewählt.

Wit München, 16. Dez. 1914. Nach dem amtlichen Ergebnis wurden bei den letzten Wahlen zum Gemeindevollzug gewählt: 1 Kandidat der Partei der Hausbesitzer, 8 Sozialdemokraten, 6 Zentrum, 8 Kandidaten des Verbandes der liberalen Vereine, 2 Milibevale. Das Ergebnis beim Verhältnißverhältnis bei den einzelnen Parteien ist: Die der Hausbesitzer 1 Sitz gewonnen, Sozialdemokraten 3 Sitze gewonnen, Zentrum ebenfalls 3 Sitze gewonnen, Liberale 6 Sitze verloren. Die Liste der Christlich-Sozialen ist durchgefallen.

Reklamen- und Anzeigenteil.



Salem Aleikum
Salem Gold Zigaretten

Weihnachtsgabe
für unsere Angehörigen
durch die Post

Preis Nr. 3/4 6 6 8 10
3/4 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück

20 Cigaretten Zigaretten Postfrei!
30 Cigaretten Zigaretten Postfrei!

Trusire!

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Sulda 1.50 Mark. ... Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Buchdruckerei in Sulda. Fernsprecher Nr. 8.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung. Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsbücher. Zirkularblätter der preussisch-sächsischen Klassen-Lotterie. - Geschäftlich: Ladungsbüchlein.

Bestand der Neu- und altertümlichen Kalender, 47 mm breit, 12 Dtz. ... Der Raum einer Kalenderseite, 14 mm breit, enthält 40 Dtz. ...

Nr. 290. Mittag-Ausgabe. (1. Blatt.) Mittwoch den 16. Dezember 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg.

Die nordische Königskonferenz

Die am Freitag dieser Woche angekündigte Zusammenkunft der Könige von Schweden, Norwegen und Dänemark und ihrer Auslandsminister beläuft sich recht grell die Notlage, in der sich die neutralen Staaten infolge der englischen Gewaltpolitik befinden.

England hat die Uebermacht zur See und nutzt sie auf das rücksichtsloseste aus. Es kümmert sich nicht um das Völkerrecht, sondern setzt sich über die Londoner Seerechtsdeklaration Tag für Tag in wechselnden Formen hinweg, so daß die Neider und Kanäle der neutralen Länder überhaupt nicht wissen, welche Waren durch sie hindurch zu erreichen. Die das Völkerrecht so werden auch die Lebensinteressen der Volkswirtschaft der neutralen Staaten vollständig mißachtet. Ob dort ganze Industrien durch Vorenthaltung der Rohstoffe oder Hemmung der Ausfuhr zum Stillstand gebracht und eine Unmasse von unglücklichen Menschen brotlos gemacht werden, ist den Nachtadern an der Themse ganz gleichgültig. Ihnen ist jedes Mittel recht, das zu ihrem Paupertum zu dienen scheint: von Deutschland jede unmittelbare oder mittelbare Zufuhr fernzuhalten, um die angekündigte „Ausbeutung“ zu erreichen.

Dabei ist immer deutlicher das überraschende Ergebnis, daß gerade das deutsche Wirtschaftsleben, auf das es abgesehen ist, die Verfolgungsmassregeln viel weniger empfindet, als das Wirtschaftsleben der neutralen Staaten. England schlägt die vermeintlichen Mittelmänner und trifft sie auch schwer; dagegen wird der eigentliche Feind nicht empfindlich getroffen.

Man kann die gegenwärtige Katastrophe wirklich einen Weltkrieg nennen, denn aus diejenigen Teile der Welt, die nicht auf den Kriegsschauplätzen selbst sind, wird in Mitleidenschaft gezogen durch den brutalen Handelskrieg, den die Engländer in Gang gebracht haben.

Wer es noch nicht wußte, der kann hier handgreiflich lernen, daß die Freiheit und Wohlfahrt der Welt nicht bedroht ist durch den soz. deutschen Militarismus, sondern vielmehr durch die englische Seemacht. Jeder Freund der Freiheit, des Rechtes und des friedlichen Gewerbetreibes muß keinen dringenderen Wunsch haben, als die Abschüttelung dieses britischen Weltjochs, dieses kaiserlichen „Marinismus“.

Aber was ist zu tun? Wenn Schweden, Norwegen und Dänemark sich zur Wahrung ihrer Interessen vereinigen, so ist die skandinavische Union gewiß mit Genehmigung zu berühren. Die Engländer werden sich jedoch nicht bange machen lassen, sondern einfach fragen, welche Machtmittel denn diese unzufriedenen Staaten hätten. Etwas eindrucksvoller würde schon der neutrale Protest sein, wenn sich auch Nordamerika und Holland dem Abwehrbündnis anschließen. Diese Aussicht ist gering. Dolland ist ja in seiner Neutralitätspolitik berartig vorsichtig, daß es sogar in Rotterdam einen englischen Verkehrsinspektor zugelassen hat, um nur ja jeden Konflikt mit dem englischen Nachbarn zu vermeiden.

Niemand sonst ist inständig, die Welt von der englischen Seemacht zu erlösen, als Deutschland, wenn es im Kriege mit England und dessen Verbündeten siegreich fortschreitet bis zum vollen Erfolg. Ein schweres Stück Arbeit, aber es muß geleistet werden. Zunächst zum Schutze unserer eigenen Handels- und Gewerbetreibes. Dann auch zum Heile der neutralen Länder, die sich über die Erlösung von dem Londoner Joch allzumal freuen würden (wenigstens im Stillen).

Inzwischen sind wir so schon zufrieden, wenn die Mäher am Kriege nicht beteiligten Staaten wirklich neutral bleiben und sich nicht etwa durch den Druck, den England ausübt, zum Anschluß an unsere Feinde bewegen lassen. Die Zusammenkunft der skandinavischen Herrscher und Minister darf man wohl als Anzeichen betrachten, daß diese Mächte sich nicht auf Nebenenergie einlassen, sondern ihre Rechte und Interessen gemeinsam nach besten Kräften wahren wollen. Von Holland darf man ebenfalls das Festhalten an der Neutralität annehmen, wenn auch dieses Königreich bei seiner besonderen Lage sich besonderer Vorsicht befleißigt. Vorläufig hat das rücksichtslose Vorgehen der Engländer gegen die Neutralen wenigstens den Vorteil für uns, daß die öffentliche Meinung in der Welt sich mehr und mehr von der englischen Heuchelei und Lügenwirtschaft abwendet.

Der Krieg im Westen.

Der Kampf um Verdun.

Der überraschend schnelle Verlauf der Belagerungen von Lüttich, Namur, Maubeuge, des berühmten Sperrforts von Manonvillers und vor allem von Antwerpen haben in weiten Kreisen die Anschauung entstehen lassen, den Festungen sei durch die Entwicklung der Geschütztechnik das letzte Wort gesprochen worden. Diese Ansicht ist nur bis zu einem gewissen Grade richtig. In den jetzigen Krieg konnten Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit Belagerungsgeschützen eintreten, die eine völlige Ueberwältigung darstellten und sich jedem Schutzmittel der Festungsbautechnik überlegen zeigten, sobald sie erst einmal zur Verwendung kommen konnten. Ueber den Beginn des artilleristischen Angriffs entschieden aber eine

Reihe von Umständen, aus denen hier nur der Zusammenhang der Operationen auf dem ganzen Kriegsschauplatz erwohnt sein soll. Er stellt die Vorbedingung dar, ohne die nicht daran gedacht werden kann, zum artilleristischen Angriff überzugehen, für den noch eine Anzahl weiterer örtlicher Vorbereitungen zu erledigen sind. Sind diese Voraussetzungen nicht geschaffen, so können eben die eben Panzer brechenden Geschütze ihre drohende Stimme nicht erschallen lassen, und solange behält die Festung ihre Bedeutung als Stützpunkt für die Landesverteidigung. Die ungeheuren Kosten, welche die Franzosen seit Jahrzehnten für die Befestigung ihrer Ostgrenze durch die lange Linie von Festungen und Forts aufgewandt haben, tragen jetzt Früchte. Von Verdun bis Belfort ist die Linie noch nicht durchbrochen, abgesehen von der Einnahme des Forts Camp des Romains. Und es waren nicht die Werke allein, die sorgfältig ausgebaut und ausgerüstet wurden, um den Vormarsch feindlicher Heere aufzuhalten. Ihre ganze Umgebung wurde zu einer besetzten Stellung umgeschaffen, die das gesamte Vorgebiet und die Zwischenräume umfaßt, um den Aufmarsch einer Belagerungsarmee noch Möglichkeit zu verweigern und aufzuhalten. Unterstände, Munitionsgelände, deponierte Batterien für schwere Geschütze, Stellungen für Artillerie und Infanterie, Brunnen, Schmalspurgelände, unterirdische Telegraphen- und Telefonanlagen, genaueste Vorbereitung der Einwohner für die Nachrichtenübermittlung durch Briefkasten und Signale; all dies und noch mehr sind Mittel, die schon im Frieden bereitgestellt oder soweit vorbereitet waren, daß sie beim Erscheinen des Gegners sofort in Tätigkeit treten konnten. Auf sie gestützt, kann ein willensstarker und entschlossener Befehlshaber den Beginn des artilleristischen Angriffs längere Zeit hinausschieben, wenn die Gesamtlage die Kräfte des Gegners zum großen Teil an anderer Stelle festhält. In dieser Lage befindet sich jetzt der französische Oberbefehlshaber der Linie Verdun und Loul. Nur unter schweren Kämpfen schieben sich unsere Truppen vorwärts, Schritt für Schritt müssen sie Boden auf die Festung zu gewinnen, aus deren Raum heraus immer wieder der Feind Vorstöße versucht, um die deutschen Einschließungslinien zu sprengen. Auch die letzten deutsch-englischen Berichte sprechen immer wieder von solchen Versuchen, der u. a. gegen das südlich von St. Mihiel liegende Apremont und bei Metz unternommen wurden. Hier ist an der großen Straße von Commercy nach Pont-a-Mousson gelegen. Kleinere Gefechte haben in dieser Gegend dauernd stattgefunden, besonders wurde in den letzten Tagen wiederholt der Wald le Prétre genannt, der nördlich von Pont-a-Mousson am linken Moselufer sich ausdehnt. Die angeblichen Erfolge der Franzosen, die sie hier erzielt haben wollten, erwiesen sich als unbegründet. Nicht besser sieht es für den Feind auf anderen Teilen dieses Abschnitts des westlichen Kriegsschauplatzes. Man muß dazu auch die Gegend westlich der Argonnen rechnen, das Waldgebirge selbst und den Raum zwischen ihm und der Meuse. Ueberall haben in der letzten Zeit die Franzosen hier eine gesteigerte Tätigkeit entfaltet, um irgendwo durchzubrechen. In den Argonnen und östlich davon haben unsere Truppen sich fortbauend nach Süden Gelände gewonnen, manchmal mit Mitteln des reinen Festungskriegs durch Ringgänge und Sprengung feiner Stützpunkte des Gegners, der sich mit größter Hartnäckigkeit schlägt. Die ganze Lage ist durchaus befriedigend, nur erfordert sie Zeit zur Erreichung des Ziels, und wir müssen uns an das Wort gewöhnen, daß unsere Eltern während der Einschließung von Paris kennen lernten, bis endlich der erste Schuß aus den deutschen Batterien gegen die Forts der französischen Festung fiel und die alten geläufige Depesche „Vor Paris nichts Neues“ nicht mehr Tag für Tag veröffentlicht wurde.

Englands Verrat in Antwerpen.

Brüssel, 15. Dez. 1914. Ueber das Verhalten der Engländer bei der Belagerung von Antwerpen hat bisher immer noch nicht vollständige Klarheit geherrscht. Es wurde allgemein angenommen, daß die Engländer, die zum Entsatz der Stadt in Antwerpen erschienen waren, nur in ungenügender Zahl ankamen und deshalb die Festung nicht halten konnten. Aus den Mitteilungen gefangener belgischer Offiziere ergibt sich jedoch jetzt ein vollständig anderes Bild über die Vorgänge jener Tage und es zeigt sich, daß die Engländer durchaus nicht planlos, sondern mit vollem Bewußtsein gehandelt haben und die ihnen verbündeten Belgier in geradezu schamvoller Weise hinter das Licht führten. Als Antwerpen vor dem Falle stand, kamen die englischen Truppen an und es wurde erklärt, diese würden von jetzt ab die Verteidigung der Stadt übernehmen, die belgischen Truppen sollten abziehen und sich in Westflandern mit den Truppen der Verbündeten vereinigen. Die Engländer wußten aber ganz genau, daß es ihnen nicht gelingen konnte, die Stadt zu halten, und sie dachten auch keinen Augenblick daran, für diesen Zweck ihre Kräfte einzusetzen, sondern es kam ihnen ausschließlich darauf an, die Verstärkung für Westflandern zu gewinnen, damit die Küste, die ihnen bedroht erschien und deren Schutz ihnen aus sehr persönlichen Gründen besonders am Herzen lag, entsprechend verteidigt wurde. Der Fall Antwerpens war den Engländern gleichgültig und sie hätten von vornherein nicht beabsichtigt, etwas für die Rettung der Stadt zu tun. (etc. bln.)

Zum Schutz gegen belgische Fronteure.

Amsterdam, 15. Dez. 1914. „Lijb“ meldet aus Sas von Gent: Aus Utrecht am Hieronim wird durch die militärische Behörde der Bevölkerung eine letzte Warnung über den Besitz von Waffen und Munition erteilt. Alle Personen, bei denen nach dem 15. Dezember noch Waffen gefunden werden, sollen zum Tode verurteilt werden, desgleichen diejenigen, die vom Waffensbesitz anderer Kenntnis haben und dies nicht angeben. (etc. bln.)

Die Bombentatze auf Freiburg.

Freiburg, 15. Dez. 1914. Ein am Sonntag durch Bombenplitzer feindlicher Flieger verletzter Soldat ist in der Nacht gestorben.

Zivilanzug unter der Uniform.

Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt: Das Kriegsgesamt plant, die Territorial-Bill in England mit baumwollenen Ausrüstungsformen auszustatten, die über der Zivilkleidung oder der Sommeruniform getragen werden sollen, da alle wollebenen Ausrüstungsgegenstände bei der Front gebraucht werden.

Auch viele Belgier haben ihren Zivilanzug bei sich gehabt, um fliehen zu können, als Fronteure tätig zu sein und bei passender Gelegenheit wieder als Soldat in die Erscheinung treten zu können.

Der Heilige Krieg in Nordfrankreich.

In einem vom 12. November datierten Brief eines Artillerieoffiziers an seinen Neffen, den die „P. J.“ am

„Mittag“ veröffentlicht, wird von einer eigentümlichen Wirkung des Rufes zum Heiligen Kriege Mitteilung gemacht. Es heißt da: „Hier (in und um Lille) sieht es gut aus. Die Nacht war eine tolle Schicht. Wir hatten gestern Abend Artilleriebesuch in Brand geschossen, dazu noch mit ihren (französischen) eigenen Geschützen aus Maubeuge und Namur, und die Antwort war ein vorgeplänkter Angriff — eigentlich nur ein wohnungsgewisses Artilleriefeuer, bei dem sie wenig erzielten und leichtige Munition benutzten. Ganz gut so. Die Engländer sind im Gegensatz zu den Franzosen viel über, haben selten zurück, aber lassen sie sich belästigen. Dagegen sind die Indes schon zu uns beim ... Armeekorps übergegangen. Es kam aus den Schützengräben die Anfrage, was mit den übergelassenen Indes gemacht werden soll, es wäre unheimlich, sie lägen neben unseren Soldaten und schloßen auf ihre Engländer. Ich wollte es erst gar nicht glauben. Bei der ... Armeekorps, nördlich von uns, ist es auch vorgekommen ...“ (etc. bln.)

Englands Verrat in Antwerpen.

Brüssel, 15. Dez. 1914. Ueber das Verhalten der Engländer bei der Belagerung von Antwerpen hat bisher immer noch nicht vollständige Klarheit geherrscht. Es wurde allgemein angenommen, daß die Engländer, die zum Entsatz der Stadt in Antwerpen erschienen waren, nur in ungenügender Zahl ankamen und deshalb die Festung nicht halten konnten. Aus den Mitteilungen gefangener belgischer Offiziere ergibt sich jedoch jetzt ein vollständig anderes Bild über die Vorgänge jener Tage und es zeigt sich, daß die Engländer durchaus nicht planlos, sondern mit vollem Bewußtsein gehandelt haben und die ihnen verbündeten Belgier in geradezu schamvoller Weise hinter das Licht führten. Als Antwerpen vor dem Falle stand, kamen die englischen Truppen an und es wurde erklärt, diese würden von jetzt ab die Verteidigung der Stadt übernehmen, die belgischen Truppen sollten abziehen und sich in Westflandern mit den Truppen der Verbündeten vereinigen. Die Engländer wußten aber ganz genau, daß es ihnen nicht gelingen konnte, die Stadt zu halten, und sie dachten auch keinen Augenblick daran, für diesen Zweck ihre Kräfte einzusetzen, sondern es kam ihnen ausschließlich darauf an, die Verstärkung für Westflandern zu gewinnen, damit die Küste, die ihnen bedroht erschien und deren Schutz ihnen aus sehr persönlichen Gründen besonders am Herzen lag, entsprechend verteidigt wurde. Der Fall Antwerpens war den Engländern gleichgültig und sie hätten von vornherein nicht beabsichtigt, etwas für die Rettung der Stadt zu tun. (etc. bln.)

Zum Schutz gegen belgische Fronteure.

Amsterdam, 15. Dez. 1914. „Lijb“ meldet aus Sas von Gent: Aus Utrecht am Hieronim wird durch die militärische Behörde der Bevölkerung eine letzte Warnung über den Besitz von Waffen und Munition erteilt. Alle Personen, bei denen nach dem 15. Dezember noch Waffen gefunden werden, sollen zum Tode verurteilt werden, desgleichen diejenigen, die vom Waffensbesitz anderer Kenntnis haben und dies nicht angeben. (etc. bln.)

Die Bombentatze auf Freiburg.

Freiburg, 15. Dez. 1914. Ein am Sonntag durch Bombenplitzer feindlicher Flieger verletzter Soldat ist in der Nacht gestorben.

Zivilanzug unter der Uniform.

Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt: Das Kriegsgesamt plant, die Territorial-Bill in England mit baumwollenen Ausrüstungsformen auszustatten, die über der Zivilkleidung oder der Sommeruniform getragen werden sollen, da alle wollebenen Ausrüstungsgegenstände bei der Front gebraucht werden.

Auch viele Belgier haben ihren Zivilanzug bei sich gehabt, um fliehen zu können, als Fronteure tätig zu sein und bei passender Gelegenheit wieder als Soldat in die Erscheinung treten zu können.

Der Krieg gegen Russland.

Der Rückzug der Russen.

Erst durch eine energisch durchgeführte Verfolgung können die Erfolge eines Sieges gesündigt werden. Durch sie wird die Vernichtung des Gegners vollendet. Es darf ihm keine Ruhe gelassen werden, sich wieder zu erholen und den Widerstand zu erneuern. Ob eine solche Verfolgung möglich und durchführbar ist, hängt von dem Zustand der eigenen und der feindlichen Truppen ab. Die österreichisch-ungarischen Truppen sind demütigt, ihren bei Limanowa erfochtenen Sieg auszunutzen. Zunächst wurde gemeldet, daß unmittelbar darauf die Verfolgung eingeleitet sei. Diese ist auch an den folgenden Tagen fortgesetzt worden und erfolgreich verlaufen. Zwar hatte der Gegner noch Kraft zum Widerstand, denn es kam an verschiedenen Stellen zu größeren und kleineren Gefechten, aber überall wurde der feindliche Widerstand niedergeboren. In den amtlichen Berichten wird ausdrücklich gesagt, daß das Vorgehen in nördlicher Richtung erfolge. Man konnte daraus erkennen, daß der von Süden her angelegte unvollständige Ringelgriff weiterhin in der entscheidenden Richtung durchgeführt wird. Damit im Zusammenhang steht es auch, daß die über die Karpaten vorgehenden österreichisch-ungarischen Kolonnen erfolgreich in nördlicher Richtung vorgegangen sind. Wie entscheidend gerade dieses Vorgehen gewesen ist, ergibt sich aus der heute morgen mitgeteilten österreichischen Generalkommando: Die Russen treten auf der ganzen Linie den Rückzug an. Es ist vorerst, wie der Bericht sagt, eine „rückgängige Bewegung“. Das zeigt, daß die Russen den als unabweislich erkannten Rückzug wohl vorbereitet haben und jedenfalls eine regellose Flucht mit aller Kraft zu vermeiden suchen. Immerhin bedeutet der Rückzug einen neuen Abschnitt in der Riesenschlacht im Osten, der Rückzug beschränkt sich nicht auf Galizien, sondern greift nach Südpolen bis in die Gegend von Petrikow (Biotrow) über. Die neue Front der Russen verläuft von Jasko (vergl. unsere Karte) an der Bahnlinie Sonac-Strij über Rajbroi (südlich von Krakau, zwischen Limanowa und Bochnia), Niepolomice (in der Mitte der Bahnlinie Krakau-Bochnia), Wolbrom, nordwestlich von Krakau an der Bahnlinie, die nach Jedzejow führt) nach Noworodomsz (südwestlich von Petrikow, nicht mehr auf unserer Karte) zu sehen) und Petrikow (auf unserer Karte Petrikow geschrieben).

Die Bewegungen in Galizien und Südpolen müssen von erheblichem Einfluß auf die Lage bei Lodz und Warschau sein, wo die Operationen der deutschen Truppen bisher den günstigsten Verlauf genommen haben. Man kann nunmehr auf einen weiteren glücklichen Verlauf dieser Kämpfe mit Sicherheit rechnen.

Die Russen bezahlen ihren Vorstoß nach Galizien mit schweren Verlusten. Die bereits früher gemeldete Zahl von 9000 russischen Gefangenen hat sich auf 31 000 erhöht. Dieser starke Abgang, zu dem noch eine entsprechend hohe Zahl Toter und Verwundeter hinzuzurechnen ist, bedeutet in jeder Hinsicht eine empfindliche Schwächung in der russischen Armee.

* **Reisland**, 15. Dez. 1914. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Petersburg dauert die Riesenschlacht in Polen ohne Pausen an. Die Deutschen machten die größten Anstrengungen, würden aber von den Russen aufgehalten oder zurückgewiesen. Jetzt suchen die Russen die besetzten Stellungen bei Lodz, die ein riesiges verschanztes Lager bilden, zu halten. Die deutschen Kräfte in Polen werden auf 18 Armeekorps geschätzt. (etc. fl.)

Der österreichisch-ungarische Vorstoß über die Karpaten.

Der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ schreibt aus dem Kriegspressequartier, 15. Dezember.

Trotz Schnee und Eis rücken die österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpaten beständig in Eilmärschen vor. Die Kavallerie nahm mehrere Rösser und folgt dem abziehenden Gegner in fortwährendem Nachhaken. Die Zahl der Gefangenen steigt noch immer. Die Säuberung Ungarns von den russischen Eindringlingen darf somit in der Hauptsache als vollzogen bezeichnet werden. Der den Russen aufgemungene Kampf nach zwei Fronten nötigte sie entscheidend zu Kräfteverhebungen von einer Front zur anderen. Dadurch wurde ihre Karpatenlinie geschwächt, ohne daß andererseits die Verschiebung der Truppen nach Westgalizien richtigzeitig genug erfolgte, um den Vorstoß der verbündeten Oesterreicher, Ungarn und Deutschen auf der Linie Csanos-Gorlice parieren und den Sieg bei Limanowa verhindern zu können. Besonderen Eindruck macht hier die Wiedereinnahme von Reusanec. Aus den Kämpfen um Althamboc, früheren Standort des Kriegspressequartiers, wird über das tapferere Verhalten der polnischen Legionäre berichtet, die sich durch Kriegslüft bis zur Verengung von Verharrungen gegen vielfach überlegene russische Kräfte behaupteten. Sie legten nämlich in ihrer dünnen, langgezogenen Schanzlinie ihre Waffen und Mäntel aus und läuteten dadurch die Russen über ihre wahre Anzahl. Bei der Armee Danil ist ebenso wie bei den nördlich anschließenden Armeen der Kampf um Siebes gewonnen. Die Gegner liegen sich tief und künftlich eingegraben, meist unartig gegenüber. Nur Artillerieerster löst zeitweise die Mühe. Wie mit ein Augenblicke erzählt, sah er Russen, die bis dahin unabweislich gelassen hatten, bei den Dörfern der ihnen gegenüber eingegrabenen Kommandos vertrauensvoll aus ihren Schützengräben hervorkommen und aufstehen. Auch bemerkte der Gewährsmann, daß die stich tragenden Soldaten beiderseits nicht beschossen werden, was sich freilich russische Offiziere zunutze machen sollen, um mit einem Strohbindel auf dem Rücken gefahrlos die Schützengräben zu erreichen. Die Winterquartiere der Truppen sind solid abgebaut und zum größten Teil durch Feuertrag- und zerlegbare Feldbetten, die auch zum Kochen dienen, ersetzt. Argonas kamen noch einem Kälteüberdruck im



Kartenschnitt des Schauplatzes bei Schichten in Polen und Westgalizien.

Merin noch zu den notwendigen Besprechungen und zum Studium des diplomatischen Materials benutzt. Dienstag mittig besuchte ihn noch der italienische Botschafter Bostani, der mit dem Fürsten und der Fürstin seit langem in freundschaftlichen Beziehungen steht.

Ein feltener Jubiläum! — 45 Jahre im journalistischen Beruf, und zwar bei ein und derselben Zeitung, — beehrt heute Herr Jurist Dr. J. L. Bachem in Köln. Er selbst hat in seinem reizenden Büchlein „Lebe Blätter aus meinem Leben“ beschrieben, auf welchen nicht ganz ungewöhnlichen Wegen er zuerst zum Studium der Jurisprudenz und dann zu seiner journalistischen Berufstätigkeit bei der „Kölnischen Volkszeitung“ unter deren Gründer J. P. Bachem gelangte. Auf leitendem Posten bei diesem hervorragenden Organ hat er dann nicht nur in allen wichtigen Phasen der Zentrums-Geschichte mitgewirkt, sondern außerdem auch noch zu anderer literarischer Tätigkeit Zeit und Ruhe gefunden, welche seinem Namen dauerndes Andenken verschaffen wird. Vor allem verdient da Erwähnung die Herausgabe des Staatslexikons. Die Universität Löwen hat die Verdienste Julius Bachems durch die Verleihung des juristischen Dokortitels honoris causa anerkannt. Möge es dem Jubilar, der noch immer mit jugendlicher Spannkraft und unermüdlicher Energie seines Amtes auf der Redaktionsstufe waltet, aber auch bei den Berufsvorstellungen seiner Standesgenossen ein selten geistiger und stets gern gesuchter Gast und Redner ist, vergönnt sein, noch recht lange die schneidige Feder zu führen und demnach in 5 Jahren den goldenen Kranz tragen zu können.

Aus dem Nachbargebiet.

A Bernhards, 15. Dez. 1914. Der Obergesteife im Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 3 Carl Schwaab von Grubenhof wurde für vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

X Gruben bei Schwarzbach, 15. Dez. 1914. Am 23. Oktober erlitt bei Wille der einzige Kriegsteilnehmer unserer Gemeinde, der Reservist Joseph Stehling, den Heldentod.

X Gerstfeld, 15. Dez. 1914. Längere Zeit in mehreren Gebieten unseres Nachbarortes Sparbad ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen und die über die Gemerkung verhängte Sperre amtlich aufgehoben. Der engere Bezirk Gerstfeld ist somit wieder freudig. — Der Kreisbauinspektör Dr. Gerstfeld ist zum Feldwebellieutenant und Herr Straßmeyer O. H. M. hier zum Viegelweibel befördert worden.

th Vieber (Kr. Gelnhausen), 15. Dezember 1914. Von morgen ab verkehrt zwischen hier und Lohrhaupten an Werktagen zweimal in jeder Richtung, Sonntags einmal, eine Personenpost, und zwar im Anschluß an die Jüge von, bzw. nach Gelnhausen. Der Fahrplan der Post ist folgender:

W. M.	ab	an	W. M.	W. M.
10,30	7,05	4,00	9,10	5,55
11,30	8,15	5,00	8,12	4,52
12,30	8,45	5,35	7,43	4,23
12,50	9,31	6,25	6,50	3,30

*** Kassel, 15. Dez. 1914.** Der Bildhauer Eberding ist nach kurzem, schwerem Leiden in Rom gestorben. Überdies hat für Kassel eine Reihe öffentlicher Denkmäler geschaffen.

*** Friedberg, 15. Dez. 1914.** Wegen der immer mehr um sich greifenden Maul- und Klauenseuche im Kreise Friedberg wurde der für den 17. Dezember angelegte Markt in Friedberg verboten.

*** Limburg, 15. Dez. 1914.** Der Bischof Herr Bischof von Limburg Dr. August Allan riefte an seine Diözesanen einen Hirtenbrief, der am vierten Advents- Sonntage von den Königen förmlicher Kirchen gelesen werden soll. In dem Hirtenbrief gibt der Bischof seiner Freude Ausdruck über die Erneuerung der religiösen Gesinnung und das Solidaritäts-Gefühl, wie es sich seit dem Ausbruch des Krieges in einer Fülle von Werken christlicher Nächstenliebe offenbart. Der Bischof ordnet an, daß am Sonntag nach Weihnachten (27. Dezember) in allen Kirchen der Diözese ein 13stündiges Gebet zur Erhebung eines siegreichen Ausgangs des Krieges und eines baldigen bauerhaften Friedens abgehalten werde. An dem Tage soll in allen Kirchen eine Kollekte für die Verdumdeten abgehalten werden.

*** Koburg, 15. Dez. 1914.** Ein spassiger Vorfall ereignete sich auf dem hiesigen Postamt. Bei ein hiesiges Blatt schreibt, trat eine Bauerfrau an den Schalter und verlangte 10 Stück Empfängermarken. Nachdem sie die Marken in Empfang ge-

nommen hatte, wollte sie sich entfernen. Das dienende Fräulein ersuchte um Bezahlung, worauf die Bauerfrau siegesbewußt antwortete, daß sie das Geld in den Briefkasten geworfen habe. Sie entfernte sich dann mit den Worten: „So ist es halt, wenn man sich auf d'r Post net auskennt.“

Aus Geisa und Umgebung.

*** Tiefenort, 15. Dez. 1914.** Der zum zweiten Male ins Feld ausgerückte Lehrer Wilhelm in abermals verwundet worden durch einen Schuß in den linken Unterarm.

Aus Oberhessen u. den heß. Aemtern.

*** Marburg, 15. Dez. 1914.** Der Privatdozent für Chirurgie an der hiesigen Universität Dr. Martin Dehde, Stabsarzt d. Res., Ritter des Eisernen Kreuzes, ist im Feld bei Ausübung seines Berufes im Alter von 34 Jahren am Typhus gestorben.

Vermischtes.

*** Eine reiche Zeitung für arme Kinder.** Der Rentner Dr. phil. Sp. Aug. Freund in Berlin hat den Magistrat der Stadt zur Errichtung einer „Julius Konrad Freund'schen Stiftung zur Fürsorge für arme Kinder“ als alleinigen Erben eingesetzt und ihr zu diesem Zweck 6 Millionen Mark vermacht. Die Stiftung soll hilfsbedürftigen Kindern zugute kommen, insbesondere solchen, die einer schlechten Behandlung oder gar Mißhandlung ausgesetzt sind, oder von ihren Angehörigen ausgebeutet werden.

Eingekandt.

Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Redaktion nur die prägnanteste Beantwortung. In einem Eingekandt in Nr. 284 der „Fuld. Bzg.“ macht jemand den Vorschlag, den Stadteil „Hinterburg“ von nun an „Hindenburg“, zur Ehre des großen Feldherrn, zu nennen. Was unser Stadteil mit dem Generalfeldmarschall zu tun haben soll, ist mir bis heute noch nicht klar geworden. Beide Namen fan-

gen mit „H“ an und endigen mit „burg“, das „H“ ganz zusammenhang. Die Bezeichnung „Hindenburg“ hat eine historische Berechtigung, die Umstände dagegen keine. Auch ist hin festsitzend dafür, daß wir das Andenken unseres berühmten „Rustendändigers“ hier in ähnlicher Art in Ehren halten. Ob aber gerade die Straßen dieser Ortstadt sich zu einer solchen Ehre eignen?

Wie wäre es, wenn man a. B. die breite Hofstraße mit den zur Seite laufenden beschatteten Spazierwegen, die von der Leipzigerstraße in gerader Richtung am vorläufigen Friedhofstapeln vorbei nach dem Fronenberg verläuft und die, so viel ich weiß, nach keinem Namen hat, „Hindenburgstraße“ nennen würde? Das wäre meiner Ansicht nach eine gute deutsche Benennung und die alten Innrigen Baumstämme, die in doppelten Reihen die Straße einfließen, gemähen so etwas an die weitestgehenden Zuge eines Hindenburg. Auch einen historischen Hintergrund haben wir hier. Der Friedhofsmauer entstand während des im siebenjährigen Kriege ein kleines blutiges Gefecht ab und an der Friedhofstapelle sog. zu einer Zeit, da Russland noch nicht gegen und ausgebeutet war. Napoleons geschlagene Armeen vorbei. Auch unsere tapferen 47er, die heute unter Hindenburgs Führung stehen, werden sich auf ihrem Wege durch die Stadt durch das Schild „Hindenburgkrieg“ gerne an den mit Gottes Hilfe auch fernweh'n siegreichen Feldzug erinnern lassen.

Kirchliches.

In dem morgen, **Donnerstag, den 17. Dezember**, am Feste des hl. Sturmius, des Verkünders von Fulda, vormittags um 9 Uhr im hohen Dome dahier stattfindenden

feierlichen Hochamte mit Festpredigt laden wir die katholischen Einwohner Fuldas hiermit freundlichst ein.

Fulda, 16. Dezember 1914.
Der Domkapitel: Dr. Krenbold, Domdechant

r. Weiterboraussage
für **Donnerstag, den 17. Dezember 1914.**
Triebe, Niederschläge, mitf.
Temperatur. Höchste seit gestern mittig 12 Uhr 10° Celsius; niedrigste: 6,5° Celsius.
Barometerstand. Heute mittig 12 Uhr: 759 mm, gestern: 755 mm.

Münch!

Ein gmaliger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Bruch dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es, zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch ihre Liebesgaben, als Dankloper von der Gelamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegraben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen geht! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsstände befinden sich Berlin N. W. 40, Altenstraße 11.


Das Ehrenpräsidium: Dr. von Bethmann Hollweg, Reichskanzler; Dr. Delbück, Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Staatspräsident des Staatsministeriums. **Das Präsidium:** von Loebel, Staatsminister und Minister des Innern; Graf v. Lerchenfeld-Köfering, König. Bayerischer Gesandter; von Kessel, Generaloberst, Oberbefehlshaber der Marken; Freiherr von Spilberg, Kammerherr Ihrer Majestät der Kaiserin; Selberg, Kommerzienrat; Schneider, Geheimen Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar; Hermann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Sch. g. m. b. H.

Beihilfen: Sämtliche Reichspostanstalten Postämter und Posthilfsstellen, die Reichsbank, Reichsbank, Reichsbank-Vereine, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Reichsbank, Commerz- und Disconto-Bank, Delbrück, Schindler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdener Bank, Georg Brönner & Co., von der Heydt & Co., Jaccquet & Securus, H. W. Krause & Co., Kurt- und Neumark, Ritterhain, Verlehnshaus, Wendelstein & Co., Württembergische Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schindler, sowie sämtl. Depotsbanken vorstehender Banken.

Visitenkarten, Neujahrs- und Glückwunsch-Karten, Briefpapier in Kasetten mit Namensdruck in moderner und geschmackvoller Ausführung. Musterbücher stehen zur Verfügung und werden auf Wunsch zugesandt. **Kriegs-Weihnachts- und Neujahrspostkarten** in grosser Auswahl. 65-8

Rudolf Bamberger, Kanalstrasse 54, Telefon 117.

Corsets
Grosse Spezial-Abteilung vom einfachsten bis allerleinsten Genre.



Corset, Graziella'
Marke W. C. D. R. P. 57983.
Unentbehrlich für Damen mit starkem Hüften und starkem Leib.
Dieses Corset ist im Tragen ausserst angenehm und bequem und verleiht selbst der stärksten Dame eine wirklich elegante Figur.
Preis 11,50, 7,50, 6,50, 5,75, 4,50 3,90 Mk.

Corset, Selfwash' mit garantiert waschbaren Einlagen in weiß Sain und Dreil, modernste Fassung, allerbeste Verarbeitung 19,75, 12,50, 9,75, 7,50, 5,75 Mk.

Corsets in einfacher Ausführung, jedoch auch nur in allererstklassigen erprobten Fabrikaten streng moderne Fassons 575, 390, 250, 175, 125, 98 Pfg.

Corset, Imperial'
Marke W. C. D. R. P. 223106.
Diese Corsets in ihrer heutigen vollendeten Form sind unentbehrlich zur Erreichung einer idealen Figur.
Corset „Imperial“ ist in nur vorzüglichster Ausführung zu haben in den Preislogen 19,75, 14,50, 9,75, 7,50 Mk.

Corsettschuhstangen, Oktis' u. Liburnia' sind das beste Mittel für alle Corsettschäden und verdoppeln die Haltbarkeit des Corsets. Paar 80 und 65 Pfg.

Modehaus A. FROESE, FULDA
Friedrichstrasse 12 und Schmiedgasse 3, 5 und 7.

Bekanntmachung.
Der Vollziehungsbeamte Müller ist zum Kriegsdienst eingezogen. Mit dessen Vertretung ist der Bademeister Vogel beauftragt.
Fulda, 15. Dez. 1914.
6691 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Wegen Ausbesserung der Wasserbrücke zwischen Oella und Schield ist dieselbe für Fuhrwerke aller Art bis die Zeit vom 17. bis 23. Dezember d. Js. gesperrt. Der Verkehr wird aber Weidmar und Spahl geleitet.
2514
Dernbach, 11. Dezbr. 1914.
Der Grobberzol. E. Bezirksdirektor v. v. Graf.

1-2 unmöbl. Zimmer
(Nähe der Karstr.) per sofort gesucht. Näb Karstr. 6, links.

4 Zimmer-Wohnung
per 1. April zu mieten gesucht. Offerten unter 6664 an die Expedition dieser Zeitung.

1 gut erhaltene Kammode und 1 große Menagerie
billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Das immer von der königlichen Polizeidirektion zu Büroräumen unangehoben
Haus, Lindenstraße Nr. 2, ist von April ab anderweitig zu vermieten. Näheres 6688
Schloßstraße 10 I.

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. 6685
August Trant, Grobberzol 48.

Uhren
jeder Art.
Patriot. Ringe.
Braschen, Anfinger, massiv gold. Trauringe v. 5 Mk. an.
 Brillen und alle opt. Artikel lassen Sie vortheilhaft in d. altrenom. Geschäft v.
F. Sallmann, Neuhof 8 parater-9 zeh 11. 11. 11.

Sache für Weibchen ein
Mädchen
vom Land für Küche und Hausarbeit. 2495
H. Kersten, Domäne Mabetzell.

Praktische Weihnachts-Geschenke
finden Sie im
6643
Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Zur Ausführung von Spezialarbeiten werden tüchtige, militärfreie
Maurer
bei gutem Lohn sofort gesucht. Solche, welche bereits auf feuerfesten Arbeiten gearbeitet haben, erhalten den Vorzug. W. A. Offerten an Postfach Nr. 136 Koblenz. (2518)

Ein zuverlässiger
Chausseur,
gelernter Maschinenbeizer, sucht Stellung. Offerten unter 2515 bei die Exp. d. Fuld. Bzg.

Ein Jagdhund,
sowie ein 2stägiger Holländer, hat abzugeben
Josephstraße 26.

Arbeitsbücher
vorrätig in der
Julius Actiendruckerei.

Handschuh-Spezialhaus
Oscar Zolkos Ww., Fulda
Gemüsemarkt 12. Fernsprecher 307.
Fuldas führendes Handschuh-Lager.

Kath. Kamm. Verein Fulda.
(Verbandskrankenkasse.)
Die Mitglieder der Verbandskrankenkasse, die im Kriegsdienst stehen oder noch zum Wehrdienst herangezogen werden, wollen nicht übersehen, sich die überaus günstige
Sterbegeld-Versicherung (Kriegsversicherung)
zu verschaffen. Monatsbeitrag nur 5 Pfg. für je 10 Mk. des früher versicherten Sterbegeldes. Alle bereits eingezogenen Kassenmitglieder müssen die Versicherung sofort bewirken.
Die Angehörigen derselben seien deshalb besonders darauf hingewiesen. Auch gefallene Mitglieder können noch nachversichert werden. Die wäher beim Verein einreichenden müssen innerhalb 4 Wochen vom Tage des Wehrdiensttritts den ersten Monatsbeitrag entrichten.
Zu jeder Auskunft und Ermittelung ist gerne bereit.
Der Beamte der Zentral-Kasse
H. Weidner, Dom...

Druck der Suldaer Zeitungsdruckerei in Sulda.

Lokales.

Sulda, 16. Dezember 1914.

Eisenbahn-Fahrplan-Änderung. Der D-Zug 206 Frankfurt a. M. Leipzig, der abends 11,44 Uhr in Frankfurt abfährt und bisher um 1,48 Uhr nachts in Sulda ein- und 1,50 Uhr hier abfährt, erhält mit dem 1. Januar 1915 ab Schlußterm beschleunigtere Fahrzeit, trifft bereits um 1,45 Uhr nachts hier ein und fährt um 1,47 Uhr wieder weiter. Von diesem Tage ab hält dieser D-Zug auch in Dersfeld. Ankunft in Dersfeld 2,26 Uhr nachts, Abfahrt 2,27 Uhr nachts. Die bisherige Ankunftszeit in Dersfeld 2,41 bleibt bestehen.

Die Stadtpfarrei erhält zur Zeit Anschluss an die elektrische Leitung zwecks Einrichtung der elektrischen Beleuchtung. Später soll auch ein elektrisches Lautwerk für die Gloden eingerichtet werden.

Vorjahrverein zu Sulda. Gestern abend fand im Ballsaal die 2. ordentliche Generalversammlung für 1914 statt. Auf der Tagesordnung stand nur die Erwahlung des Aufsichtsrates. Beigeordneter Joseph Frig, Vorsitzender des Aufsichtsrates, gedachte in ehrenvollen Worten des verstorbenen Kaufmanns Konrad Wiegand, der 24 Jahre lang seine Kräfte dem Aufsichtsrat gewidmet und in der Prüfungskommission gewissenhaft tätig war. Das Andenken des Verstorbenen wurde durch Erheben von den Eigen geehrt. Die statutenmäßig auszuführenden Mitglieder des Aufsichtsrates, Architekt Ernst Kramer, Kaufmann Richard Meißold, Rattlermeister Wilhelm Wehner und Elektrotechniker Benedikt Traber, wurden wiedergewählt. Anstelle des verstorbenen Kaufmanns Wiegand wurde Zimmermeister Oskar Mohr neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Soldaten, achtet auf Spione! In der Vorhalle des hiesigen Personenbahnhofs ist ein Plakat mit folgendem Inhalt angeschlagen: Achtung! Soldaten! Zum Schutze gegen feindliche Spione und ihre Helfershelfer, die sich nachweislich in Menge auf unseren Bahnhöfen und in den Bügen umherstreifen, ist es allen Heeresangehörigen, besonders auch unserer Vermundeten durch das Kriegsministerium verboten, über Truppenstellungen, Truppenverchiebungen, Neuformationen und andere militärische Maßnahmen irgendwelche Mitteilungen zu machen, besonders nicht an unbekannte Männer und Frauen. Soldaten! Seid bei euren Unterhaltungen in Gegenwart anderer vorsichtig! Lacht euch nicht aus! Ein unbedachtes Wort kann vielen Kameraden das Leben kosten! Fremde, die sich an euch herandrängen und euch ausforschen wollen, meldet sofort den Bahnbeamten! Der deutsche Soldat muß für sein Vaterland nicht nur kämpfen, sondern auch schweigen können.

Pakete an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich erleiden dadurch Verzögerungen, daß die französischen Eisenbahngesellschaften, denen die Beförderung dieser Pakete obliegt, die Aufschriften nur schwer oder gar nicht entziffern können, weil sie häufig unleserlich und mit deutschen Buchstaben geschrieben sind. Es empfiehlt sich daher, daß die Absender mindestens den Namen der Bestimmungs-Eisenbahnstation, sofern diese bekannt ist, sonst den Bestimmungsort in der richtigen französischen Schreibweise und in lateinischen Buchstaben groß und deutlich angeben. Ist der Aufenthaltsort des Empfängers nicht bekannt, so kann das Paket auch ohne diese Angabe abgeschickt werden; aber auch dann ist möglichst deutliche Schrift und, wenn bekannt, die Angabe der „Region“ oder des Landes teils, wo der Empfänger sich befindet (Nord-, Südfrankreich) sehr zu empfehlen.

Schöffengericht. Wegen versuchten Diebstahls erkannte das gestrige Schöffengericht gegen den 16jährigen Schulmalerlehrling und Hülfsorgelbauer P. M. auf einen Verweis. Derselbe hatte versucht, einem hiesigen Bäckermeister die Lodenstoffe zu bestehlen, war jedoch dabei abgefaßt worden. Wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses und Verdröhung wurde der 29 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter J. S. aus Reutenberg zu 7 Wochen Gefängnis verurteilt. Ein geistig minderwertiger Mensch hatte feinerzeit die städtischen Anlagen am Frauenberg unsicher gemacht. Wegen Diebstahls erkannte das Gericht gegen den 18jährigen Hülfsorgelbauer Wäldergesellen F. W. aus dem Waidoburgischen auf eine Woche Gefängnis. Kaum einige Tage

aus der Sommerer Anstalt heraus bei einem hiesigen Bäckermeister untergebracht, entwendete er einem Metzger aus einem Schließfach 2) M. y. Weihnachtsferien. Nächsten Mittwoch den 23. Dezember nehmen an sämtlichen hiesigen Schulen die Weihnachtsferien ihren Anfang. Der Unterricht beginnt allenthalben Dienstag den 5. Januar 1915 vormittags.

Brand. Heute nacht gegen 1 Uhr entstand im Hause des Sattlermeisters Richter am Schweinemarkt ein Zimmerbrand in einem Dachgeschloß. Die Feuerwehre wurde zwar alarmiert, benutzte aber nicht auszurücken, da es gelang, den Brand im Entstehen zu unterdrücken.

Diebe. Von den seit einigen Wochen hier sich aufhaltenden Bewohnern von Mey wurden auch sechs junge Burschen in einer Messerei und Werkstatt in der Lohrerstraße untergebracht. Zwei dieser Burschen entwendeten dem dort tätigen Messergesellen einen fast neuen Rock, Hose und Leberzecher und verpackten die Gegenstände hier für 6,50 Mark. Die Diebe wurden gestern verhaftet.

Ein orkanartiger Sturm mit heftigen Regengüssen tobte in der letzten Nacht. Der Sturm hat an Häusern, Dächern und Fenstern manchen Schaden angerichtet, auch die Bäume in den Anlagen und Wäldern arg mitgenommen.

Abendklub. In der „Alten Post“ findet heute abend die Hauptversammlung des hiesigen Zweigvereins des Abendsklubs statt, auf die wir hiermit hinweisen.

Aus dem Nachbargebiet.

Hünfeld, 15. Dez. 1914. Der Zivilvorsitzende der Erbschaftskommission weist in einer amtlichen Bekanntmachung die Bürgermeister und Gutsbesitzer Sturm 2. Aufgebots vom 1. Aufgebots bekannt zu machen. Zu melden haben sich und zwar in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember d. Js. sämtliche Angehörige des ungedienten Landsturms 2. Aufgebots, das heißt diejenigen vom 39. bis 45. Lebensjahre (Jahrgang 1875 bis 1891). Personen, die nach dem 31. Juli d. J. das 45. Lebensjahr vollendet haben, sind noch landsturmpflichtig. Von der Anmeldung sind befreit die als dauernd unanfällig Ausgemusterten. Ausgeschlossen vom Auftrage ist, wer mit Justizhaus bestraft ist oder sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet. Wer die Anmeldung zur Stammtafel in der vorgeschriebenen Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe verurteilt ist.

Langenbieber, 15. Dez. 1914. Der Wehrmann Egid Dufart von hier erhielt bei den Kämpfen im Argonnenwalde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz. Aus der hiesigen Gemeinde sind jetzt zwei Kriegsteilnehmer mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Hilders, 14. Dez. 1914. Eine rasche militärische Beförderung hat der als Kriegsfreiwilliger eingetretene Unteroffizier Ferd. Wöhrer, ein Sohn unserer Gemeinde, auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der 5. Komp. des Garde-Überschieß-Regt. „Kaiser Franz“ erfahren. Nachdem er bereits Anfangs September zum Sergeanten und wegen eines fähigen Patrouillenganges, der zu sehr wichtigen Aufklärungen diente, mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden war, wurde er Anfangs Dezember zum Bizefeldwebel und jetzt nach Enttarnung seines Hauptmanns, zum Offizier-Stellvertreter und Kompanieführer befördert.

Hannau, 15. Dez. 1914. In dem Vierteljahr vom 1. August bis Ende Oktober wurden bei der städtischen Sparkasse 316 000 Mark mehr eingezahlt, als abgehoben. Hierbei sind die Zahlungen für die Kriegsanleihe nicht mit eingerechnet. Gewiß ein erfreulicher Beweis für die gesunde wirtschaftliche Lage unseres Volkes.

Frankfurt, 15. Dez. 1914. Bei der Vollabfertigung von Automobilreifen aus Turin hat ein Voder der Michelin-Pneumatikgesellschaft in Frankfurt die Zollbehörde darüber schwer geschädigt, daß er schwere noch ungenutzte Reifen zu den genutzten und dafür leichte bereits genutzte zu den ungenutzten legte. Es wurden also die leichten zweimal, die schweren aber gar nicht gewogen. Durch die Anzeige eines anderen Vaders kam die Sache heraus. Die Zollbehörde hat jetzt dem

Vorkommens zugunsten der Verdunetenfürsorge zur Verfügung gestellt. Auch der Wistenkartenwegen, mit dem man zu Reuher in Paris überfährt werden, soll nicht erfolgen, und auch diese Expedition für die Kämpfer verwendet werden.

Trotz der großen materiellen Schwierigkeiten verläßt man es jetzt auch mit der Wiedereröffnung der Theater und beneist schon mit dieser sehr spät eintreffenden Weihnacht, wie viel weniger das französische Theater aus dem Dominikanerorden Vater Serrillanges denn von einer Schließung oder Nichteröffnung der Theater hat man in Deutschland trotz des Krieges kaum ein Beispiel bemerkt.

In der Kabeleinkreise hat der bekannte Sangesreder aus dem Dominikanerorden Vater Serrillanges von der französischen Freundschaft gesprochen und wenigstens das feine deutsch-gelehrte Tan angeschlagen, im Gegenteil dazugibt ein Mann auch ganz leiser Friedenshauß seine Rechte. Aber es ist nur ein Tropfen im lehrmbewegten Meer des Hasses und der Ungerechtigkeit.

Dah auch allerhand Linken von der Gefangenennahme des Deutschen Kaisers und der Flucht unseres Kaisersprinzen usw. zusammengeschrieben wird, sei nur nebenbei erwähnt.

Kriegstelegraphen vor 100 Jahren. Die schnell mittelst sich doch jetzt der Nachrichtenverkehr ab! Man braucht nur an Telegraph und Telefon zu denken, oder auch on die neueste Erfindung, die drahtlose Telegraphie, nur zu ermessen, wie ganz anders auch nach dieser Richtung hin jetzt die Kriege geführt werden. In der Zeit der Napoleonischen Kriege war man zur Nachrichten-Übermittlung ausschließlich auf Kuriere und auf optische Telegraphen angewiesen, die freilich außerordentlich umständlich funktionierten, zumal sie immer erst angelegt werden mußten. Im Jahre 1788 wurde eine optische Telegraphenlinie zwischen Paris, Mey und Straßburg angelegt, die aus mehreren hundert Stationen bestand. Louis Spohr, der berühmte Violinist und Komponist, schildert in seiner Selbstbiographie einen Besuch des Straßburger Ministers, auf dem ebenfalls eine Telegraphenstation errichtet war, im Jahre 1798. Er und seine Reisegenossen waren sehr verwundert über die Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit der der Apparat arbeitete. Jedes Zeichen, das durch den Fernrohr, schräge oder waagrecht Stellung der an einem Gefange beweglichen Arme gegeben wurde, bedeutete ein Wort. Den Schlüssel zu den Zeichen be- nur der Direktor.

Vader einen Gefangenen über 11855 Mark und 21654 Mark Entschädigung für die Reifen, deren Beschlagnahme erfolgt war, zugesellt. Die Angelegenheit wird noch die Berichte befristigen. Die der Krieg auf die finanzielle Lage der Stadt einwirken wird, darüber kann jetzt nach Mitteilungen des Magistrats noch kein abschließendes Urteil abgegeben werden. Mit Rücksicht auf den Krieg hat aber der Magistrat die sonst jetzt übliche Bekanntgabe und Beratung des Haushaltes auf spätere Zeit verschoben müssen.

Gleichen 14. Dez. 1914. Der „W. A. Z.“ schreibt: Ein paar wackere Giesener Landstürmer senden uns eine wohlgehaltene Photographie, die zwischen dem marzialischen Gestalten der Krieger einen kleinen Franzosen zeigt, der durch den Krieg zur Waise wurde. Die beiden Landstürmer nahmen sich des Kleinen an; er erhielt seinen nötigen Unterhalt von ihnen und teilt ihr Quartier. Zum Dank berichtet er ihnen alle Dienste eines Hausburschen und will nach dem Kriege seinen deutschen Freunden in die Heimat folgen.

Kassel, 14. Dez. 1914. Die Einrichtung eines Ehrenbuchs im Kasseler Schulmuseum wird von der Kommission des Schulmuseums geplant. Die Bilder der im Kampfe gefallenen Lehrer aus Hessen und Waldeck sollen vollständig in das Ehrenbuch aufgenommen werden. Außerdem sollen die Namen aller Kriegsteilnehmer aus dem Lehrkörper in Hessen und Waldeck mit ihrem militärischen Dienstgrad beim Beginn und am Ende des Krieges im Buche Platz finden. Der Buchhändler B. von hier, welcher vor einigen Tagen sich am Grabe seiner verstorbenen Ehefrau auf dem hiesigen Friedhofe in die Stirn schloß, ist im Landfrankenbuche seinen Verletzungen erlegen. Ein Sohn des Selbstmörders starb in Frankreich den Heldentod, ein zweiter steht in Russland.

Kassel, 13. Dez. 1914. Ein hiesiger Kaufmann hatte einen Scheck in Höhe von 26 000 Mark verloren. Ein südtürkischer Arbeiter fand das Papier und lieferte es alsbald dem Eigentümer aus. Der ehrliche Finder erhielt von dem Kaufmann als Belohnung 80 Mark.

Dermisches.

Mineexplosion in Japan. Reuter meldet aus Tokio, daß in Fukuoka 800 Bergarbeiter infolge einer Mineexplosion verschüttet wurden.

Literarisches.

Habbels Kriegsdirekt. 6. Heft. 15. November 1914. Illustrierte Geschichte des europäischen Krieges 1914. von Karl Hippen. Preis 40 Pf.

Das kürzlich ausgegebene 6. Heft der Habbelschen Kriegsdirekt behandelt zunächst im 12. Kapitel das originelle Thema „John Bull bei Ausbruch des Krieges“. Treidend wird das Verhalten des englischen Stämmers gezeigt, sein daß vor allem gegen alles Deutsche, der sich in den bekannten Lügenberichten nicht genug tun kann, ganz absehen von der Verwendung von Tum-Dumgeschossen und der unmenslichen Behandlung der deutschen Gefangenen. Das umfangreiche 18. Kapitel gilt einer eingehenden Schilderung des deutschen Vormarsches in Belgien. Die Verhandlungen zwischen Belgien, England und Frankreich, die schon weit zurückreichen, die heimtückischen Ueberfälle der belgischen Bevölkerung auf das deutsche Militär und die verheerende Strafe dafür, der Siegeszug der Deutschen über Namur und Brüssel an die französische Grenze (wobei der Tätigkeit der „bilden Berne“ besonders gedacht ist) und die erfolgreiche Arbeit der deutschen Verwaltung in Belgien; all das wird dem Leser in lebendiger Form an der Hand von 41 zum Teil ganzseitigen Bildern vorgeführt. — Die zwei nächsten Hefte werden die Ereignisse bis zum Fall Antwerpens behandeln. Damit wird dann der erste Band der Habbelschen Kriegsdirekt abgeschlossen vorliegen. Wenn man die gediegene Darstellung und das ungemein reichhaltige vorzügliche Bilder-material zusammenhält mit dem äußerst geringen Preise, so muß man diese Kriegsdirekt als die wohlfeilste von allen, die jetzt erscheinen, bezeichnen. Für jene, die diese große Zeit miterleben, bildet sie die notwendige, kritisch überprüfende Zusammenfassung und Darstellung der Zeitungsberichte; unseren Nachkommen aber wird sie ein glänzendes Denkmal an Deutschlands scharfer und sieghafter Zeit sein. Habbels Kriegsdirekt erscheint in monatlich 2 Hefen zu je 40 Pf. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämtern wie auch der Verlag Joseph Habbel in Neudorf, Gutenbergstraße 17, entgegen.

Spohr urteilt: „Das Ganze ist sehr sinnreich und macht dem menschlichen Verstand alle Ehre.“ Das würde er wohl heute sagen! Er war eben dabei, wie in Paris angefragt wurde, ob er noch eine Dopsche zu erwarten sei. Nach schon acht Minuten kam aus Paris die Antwort zurück: „Es muß jeder auf seinem Posten bleiben.“ Die einzelnen Zeichen wurden immer sogleich vom nächsten Telegraphen abgenommen, wie man durch ein Fernglas deutlich beobachten konnte. Bei Nacht und Nebel waren natürlich derartige telegraphische Mitteilungen unmöglich.

Kriegsgefangene sind innerhalb der erst vier Monate währenden Kriegsdauer nun schon massenweise bei uns „eingezogen“. Klagen wir nicht darüber, daß wir sie zu ernähren haben, wenn auch unsere Lebensmittel dadurch eine Schmälerung erleiden. Denn erstens müssen die Unterhaltungskosten ja später vom Feinde entschädigt werden, zweitens haben wir schon beträchtliche Proviantvorräte erbeutet und drittens können und werden sich unsere Truppen zum großen Teil in Feindesland verpflegen.

Die meisten Kriegsgefangenen, das beweisen ihre eigenen Äußerungen, sind froh, in deutsche Obhut zu gelangen und den Kriegsgeschehen und Entbehrungen entrinnen zu sein. In alter Zeit wurden die Kriegsgefangenen getötet oder zu Sklaven oder Leibeigenen gemacht. Heute bestehen internationale Vereinbarungen über die Behandlung der Kriegsgefangenen, die auf der Haager Konferenz 1864 getroffen worden sind. Danach sind Kriegsgefangene Staatsangehörige, sie dürfen aber nicht in Gefangnisse einsperrt werden, sondern sind in Städten, Festungen, Lagern usw. zu internieren und zu überwachen und in Hinsicht von Nahrung, Kleidung und Unterkunft ebenso zu behandeln wie eigene Truppen! Desgleichen unterliegen sie nicht den Befehlen des Staates, dessen Gefangene sie sind, nicht also den Befehlen ihres eigenen Landes. Der Staat ist befreit, Kriegsgefangene zu Arbeiten heranzuziehen, doch dürfen die Arbeiten nicht übermäßig sein und in keine Beziehung zu den Kriegsunternehmungen stehen. Kriegsgefangene, die entlassen und wieder erwischt werden, werden disziplinarisch bestraft, solche aber, welche entflohen sind, wieder mitgefängt und abermals in Gefangenschaft geraten.

Zahlenbuch der Luftflotten. Wie wir erfahren, kommt demnächst im Verlage von J. P. Neumann in München der 2. Jahrgang des bekannten und bewährten Zahlenbuchs zur Ausgabe. Das Buch ist im Krieg im geradezu unentbehrlicher Berater, läßt sich doch an Hand der Aufstellungen feststellen, um welches Luftflott es sich handelt und ob es deutsch, französisch oder englisch ausgerüstet sind, die geflügelt wurden. Das Zahlenbuch ist außerdem besonders liebevoll behandelt und seine Einzelteile sind in Wort und Bild genau zur Darstellung gebracht.

Jedermann braucht jetzt zur Verfolgung der durch die Zeitungen übermittelten Kriegsnachrichten ein ausführliches Kartenwerk über alle Teile der Erde! Diesem Bedürfnis wird im weitesten Maße die vollständig neu bearbeitete und neu gezeichnete Ausgabe von Stieler's Hand-Atlas in dem neuesten Maß auf die jüngste Zeit berichtigten Abdruck von 1914 gerecht. (Verlag der bekannten Geographischen Anstalt von Julius Neumann in Gotha.)

Sämtliche Karten sind — hierin einzig in ihrer Art — in Kupfer gestochen. Die dadurch erzielte Klarheit und Schönheit der Kartenbilder sowie ihr Reizum an Inhalt ist durch kein anderes Verfahren in solcher Vollkommenheit zu erreichen.

Ein weiterer Vorzug des „Stieler“ vor allen übrigen Atlanten ist, daß er kein einziges Land auf Kosten anderer Länder bevorzugt. Jedem Lande sucht er gleichmäßig gerecht zu werden. Die Karten von Ostpreußen, Litauen, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Spanien, der Balkanstaaten usw. a. B. sind sämtlich in denselben Maßstab gehalten. Zum anderen sind Russland, Ägypten, Afrika, Australien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Südamerika durch zahlreiche Karten in einheitlich großen Maßstäben vertreten, wie sie z. B. kein anderer Atlas in gleicher Ausführlichkeit auszuweisen hat.

Der „Stieler“ umfaßt auf 200 Seiten 100 Karten mit 162 Nebentafeln (die meist Umgebungsarten der von den Hauptstädten, Inseln, Inselgruppen in detailierten Maßstäben, Weltkarte, Sprachgebiete usw. zu Darstellung bringen), sowie ein alphabetisches Verzeichnis aller in Atlas vorkommenden Namen (rund 240 000) und ist fest gebunden 88 Bl., in foliösem Buchformat 42 M.

Dem Beamten, dem Lehrer, dem Offizier, dem Studenten, dem Kaufmann, dem Fabrikanten, in dem die Weltreise, der seinen Geschäftskreis erweitern will, kurz allen, denen an der Bereicherung ihres Wissens gelegen ist, ist der Besitz von Stieler's Hand-Atlas unentbehrlich.

Verstüßte Nr. 102.

Aus dem Verbreitungsgebiet unserer Zeitung enthält die Liste folgende Namen:

- Behrm. Karl Knöppke, Kassel, löw. verm. Unfr. Wilhelm Derau, Dersfeld, gefallen. Gebr. v. L. Adolf Dieblich, Schwesig, l. verm. Ref. Otto Ribbing, Bebra, löw. verm., in franz. Gefangenschaft. Gebr. Wilh. Les, Oberlengsfeld, löw. verm., in franz. Gefangenschaft. Ref. A. Wiegand, Oberhassel, Hünfeld, löw. verm., in franz. Gefang. Ref. Heinrich Wigel, Wehrle, Hünfeld, löw. verm., in franz. Gefang. Wehrm. Konrad Jäger, Niederode, Dersfeld, löw. verm. Ref. Heinrich Junz, Warburg, löw. verm. Ref. Hermann Weigebauer, Wälderode, löw. verm., gef. Ref. Philipp Kappes, Hedenheim, löw. verm., gef. Unterfr. A. Richard Leifer, Notzenburg, löw. verm., gefallen. Gebr. v. A. Peter Högler, Oberzell, löw. verm., gefallen. Ref. Augustus Kermel, H. Pfeiffer, löw. verm., gefallen. Ref. Ernst Feldmann, Batten, löw. verm., z. T. ger. Wehrm. Emil Mohr, Hannau, löw. verm., gef. Unterfr. Edwin Heimbürgel, Stralsdorf, löw. verm. Ein-Pr. Unterfr. Johannes Sidam, Kassel, gefallen. Reg. Ferdinand Buchmann, Warburg, löw. verm., gef. Ein-Pr. Ernst Heise, Kassel, löw. verm., in Lag. Gebr. v. A. August Siein, Oberhausen, löw. verm., gef. Pion. Heinrich Steinberg, Nieberau, löw. verm. Gebr. Friedrich Wold, Steinbach, Hünfeld, löw. verm. Ein-Ref. Heinrich Richter, Kassel, verm. Gebr. Konrad Otto, Dersfeld, gefallen. Sold. Heinrich Reiffke, Friedlar, verm.

Wer jetzt schon

die „Suldaer Zeitung“ bestellt, ist sicher, daß er sie ohne Unterbrechung erhält. Die Besteller der Ausgabe B erhalten auch die „Illustrierte Weltchau“

Pariser Stimmungsbilder.

Die französische Presse fährt in ihren törichtsten Racheerzählungen fort. Durch kaum wiederzuergebende Schmähungen der Deutschen und ebenso lächerliche wie verblendete Verherrlichungen ihrer englischen, russischen und weiß Gott was für Freunde charakterisiert und erniedrigt sich Frankreich immer mehr und spricht seiner von ihm immer wieder gerühmten Größe selbst das Lobeswort. Von dem allmählich doch zu erwartenden Erlernen der mitteligen englischen Modifikationen ist in Paris nach nichts zu erwarten — ja, es wird noch immer der Schutz der Jungfrau von Orleans angezogen, die doch, was nun einmal historisch feststeht, nicht mit feilen der Engländer gekämpft hat.

Die Schüler des großen Pariser Angeums Condorcet senden ihre englischen Kameraden in einem Schreiben mit 200 Unterschriften den Ausdruck ihrer „leidlichen Freundschaft“ und verteidigen sich unter anderem auf folgende Weise: „An dem Ihre Väter auf den Boden Frankreichs kommen, um den germanischen Völkern (natürlich) zu bekämpfen, für welchen Stärke der Recht geht, haben sie sich unzulässige Rechte (1) auf unsere Landbarkeit erworben. Diese Ehrenschuld und der Donatismus sind für uns eine heilige Pflicht, die wir nie vergessen werden. Salut dem edlen England (1) und fernem Schonen, welche wir so sehr lieben! Die russischen „Kameraden“ erhielten ein ähnliches Schreiben mit dem Schlußsatz: „Empor die German! Hoch lebe das heilige Russland und der Box mit der großmächtigen Seele!“ (Wer laßt da?)

Man muß übrigens annehmen, daß die Franzosen wenigstens soweit das aus den mit vorliegenden Pariser Zeitungen sich ergibt, ihre Glend bis jetzt tapfer tragen. In den Wohlthaten der Pariser werden die höchsten Anforderungen gestellt. Die sonst so eifrig mit ihrer Toilette beschäftigte Pariserin stellt sich, immer noch derselben Quelle, ganz in den Dienst der vielseitigen Liebeshätigkeit und Fürsorge für Flüchtlinge, Verwundete, Arbeitslose usw. Jede Laßt man Mode sein, man trage mehr, was man eben habe, und wolle auch davon nur das schlichte Barocke, Einfache, Enkle. Nur wenn es geht, Protocoll zu beschaffen, untertrüge man die Modenindustrie durch tatkräftiges Interesse. So gab die Arbeitslose den „Midiennes“ ein Befehl, mit ein Hilfskomitee sich 6000 franc. Mehr als 800 Tuppen wurden mit „antiaidenen“ Toiletten beauftragt, welche die Mode 1914-1915 nach Amerika hinüberbringen sollen.

Auch Weihnachtskarten geben man den Soldaten so erfreulich wie möglich zu gestalten. Die kanadischen Abgeordneten haben ein Drittel ihres parlamentarischen

haben für die erste Nacht keine Strafe zu erwarten. Befangene, welche unter Bruch des Ehrenwortes entweichen, wieder mitkämpfen und abermals gefangen werden, haben die Todesstrafe zu erwarten. Ferner ist zu erwarten, daß auch Kriegsgefangenen, Karleuten und Lieferanten, die in Feindesland geraten, als dessen Kriegsgefangene zu behandeln sind. Alles, was den Kriegsgefangenen persönlich gehört, verbleibt ihr Eigentum, außer Werten, Wägen und Schriftstücken militärischen Inhalts. Im übrigen haben Kriegsgefangene volle Bewegungsfreiheit, sie können Briefe, Gelder und Pakete senden und erhalten usw., nur unterliegt dergleichen selbstverständlich der militärischen Kontrolle, mo.

Warum tragen die Türlinnen Schleiher? Die seltsame Sitte der Türlinnen, in Gegenwart von Männern und ganz besonders auf der Straße sich nur mit fast völlig verheiltem Gesicht zu zeigen, wird ganz allgemein auf eine religiöse Vorschrift zurückgeführt. Im Koran findet man jedoch keine Stelle, die eine derartige Verhüllung zum Gegenstand hat. In der Tat handelt es sich dabei auch keineswegs um eine religiöse Sitte. Der Ursprung dieser Gewohnheit ist vielmehr in das zweite Jahrhundert nach Christus zurückzuführen, bestand also schon einige Jahrhunderte vor Mohammed, wie es nachgewiesenermaßen auch schon lange vor ihm Patrons gab. Veranlassung war zweifellos die Sitte der Laxaren-Türlin, die ja auch bei anderen Völkern bestand, sich der Frauen durch Raub zu bemächtigen. Die wohl verständlich ist, raubte man nur solche, die einem gefielen, und um nun ein Urteil über das Aussehen und einen Raub unmöglich zu machen, ließ man das weibliche Gesicht schon vom 10. Jahre an nur verheilert gehen, verbot ihnen den Umgang mit Männern und hielt sie für hellerer Aufficht in geschlossenen und bewachten Räumen. Das hatte zunächst sein Gutes, denn nun hörten noch und nach auch die ewigen Kämpfe und Streitereien auf, zu denen der Frauenraub Veranlassung gab. Die Gewohnheit hat sich ohne Kenntnis ihres Ursprunges dann fortgeerbt; jedenfalls liegt jetzt und schon lange kein Grund mehr vor, ihr treu zu bleiben, und die Frauenbewegung ist auch bereits emsig tätig, Schleiher und Patrons abzuschaffen.

Dürkopp- und Original-Viktoria-Nähmaschinen

sind allen voran!

Kircher-Makorn, Fulda.

Schon viele Jahre kauen Sie bei mir Trot-Nähmaschinen zum Preise von 45 Mk. bei Ratenzahlung.

Konkurrenzmaße-Berkauf

Das Unternehmen des im Konfekt-Vertriebsgeschäft bekannten Kaufmanns Fritz Baur dahier ist zum Verkauf ausgesetzt und soll von **Wittwoch den 16. Dezbr.**, jedesmal von morgens 9 Uhr an in dem Geschäftsräume Kanalstraße 14 zum Ausverkauf kommen. Es sind: 6659

Kolonialwaren, Weiß- u. Rotweine, Zigarren, Tabak und ein großer Vollen Kurwaren und dergleichen mehr.

Fulda, am 14. Dezember 1914. Der Konkursverwalter.

Zu vermieten

für sofort oder später
2 schöne Wohnungen, bestehend aus 5 und 4 Zimmern mit allem Zubehör an ruhige Mieter. 5675
Lindenstraße 22.

Schöne, moderne 6425

Wohnung

5 Zimmer mit allem Zubehör, Bad, Gas u. elektr. Licht, in sonniger Lage, zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Schöne

3-4 Zimmer-Wohnung

in der Röhrenstraße 4 zu vermieten. Näheres 6041
Ignaz Veldang, Röhrenstraße 5.

Zwei schöne

3 Zimmer-Wohnungen

(gelegentlich am Bahnhof) alsbald zu vermieten. Näh. Frau Sandler, Peterbergstr. 33. 6666

Möbliertes Zimmer

mit elektrischem Licht und Zentralheizung zu vermieten. 6670
Röhrenstraße 14.

ACHTUNG

Sammeln Sie die in jeder Wybert'schen Prospekt mit den runden Prospekt mit der Abbildung der **BONBONNIERE** Wer 20 dieser Prospekte einreicht erhält eine reizende Bonbonniere gratis. Verlangen Sie dieselbe! **W Y B E R T** REKLAMEN-MARKEN in allen Apotheken & Drogerien sind Wybert-Tabak für MKL. erhältlich

Bülow - Pianinos

Werkstatt erstklassige Qualitäts-Maschinen zu sehr mäßigen Preisen. Mit Wunsch bequeme Abzahlung, 10 Jahre Garantie.
Pianoforte-Fabrik
Wilh. Arnold, Kgl. bay. Hoflith., Aschaffenburg. 2442

Büttenkoks I u. II

aus Zeche Consolidation anerkannt beste Marke.

Hüttenkoks III

ständig auf Lager für Etageheizung und Dauerbrandöfen offeriert. 6614

K. Kollmann, Kohlhandlung

Butlarstr. 9. Tel. 545.

Die Polizei weiß alles!

Wer ich weiß, das **Wth's Krochodil-Plaster** besser ist gegen Quinnetagen wie alle Linien und Plaster zusammen, denn eine Schachtel für 60 Pfg. aus der Prospekt zum Krochodil, Fulda, Karlsruher Str. 31 (1901) hat mir geholfen!

Weihnachtsfeier in den Kazzetten des Kreises Fulda.

Unsern braven, tapferen Kriegeren, welche das heilige Weihnachtsfest fern von der Heimat und ihren Angehörigen in den Kazzetten des hiesigen Kreises verbringen müssen, soll die Weihnachtsfeier nicht fehlen. Um dieses zu ermöglichen, bitten wir die Gutsbesitzer von Stadt und Land recht herzlich, Weihnachtsgaben an die Kazzette in Fulda (Wohnkazzette, Herr-John-Heim, Jolephshem, Klotter-Frauenberg, Landkrankenhaus, Mutterhaus, Schullehrerseminar, Stadtkanal, Bad Salzschlitz, Wundkrankenhaus und Kurhaus) Groschenböden und Oppert-Neubau) bis zum 15. Dezember d. J. spenden zu wollen. Allen lieben Spendern ein „Vergelt's Gott“.

Fulda, den 26. November 1914.
Die Vorstände des Vaterländ. Frauenvereins u. des Zweigvereins vom Roten Kreuz, Frau v. Hammerstein, Frau v. Doering, Frau v. Landst.

B. J. Ruppel - Fulda

Friedrichsmarkt 2 u. 4. — Telephon 294.

- | | |
|--|---|
| Feldpostbriefe
mit 5 Stück Zigarren à 30, 40, 50 und 60 Pfg. (postfrei) | Feldpostbriefe
mit einer Feldlampe à 80, 100, 120, 130, 140, 200, 250 und 300 Pfg. (Porto 10 Pfg.) |
| Feldpostbriefe
mit 12 oder 20 Stück Zigarren in verschiedenen Preislagen. (Porto 10 Pfg.) | Feldpostbriefe
mit 2 frischen Erlehbatterien INL L. — (Porto 10 Pfg.) |
| Feldpostbriefe
mit 25 Stück Zigarren à 1.50, 1.60, 1.70, 1.80 und 2. — Mark. (Porto 20 Pfg.) | Feldpostbriefe
mit Schokolade und „Erlehbatterien“ bonbons von 70 Pfg. an (Porto 10 Pfg.) |
| Feldpostbriefe
mit 25 oder 30 Stück Zigarren à 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130 u. 155 Pfg. (postfrei). | Feldpostbriefe
mit Kets à 50 Pfg. (Porto 10 Pfg.) |
| Feldpostbriefe
mit 50 Stück Zigaretten à L. —, 1.50 und 2.50 Mark. (Porto 10 Pfg.) | Feldpostbriefe
mit 4 Stück Suppenwürfel 45 Pfg. (Porto 10 Pfg.) |
| Feldpostbriefe
mit 100 Stück Zigaretten von 70 Pfg. an (Porto 10 Pfg.) | Feldpostbriefe
mit 4 Stück Suppenwürfel 45 Pfg. (Porto 10 Pfg.) |
| Feldpostbriefe
mit 4 Palet Feinschnitt-Tabak à 40, 45, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 120, 140, 160, 200 Pfg. (Porto 10 Pfg.) | Feldpostbriefe
mit 50 Soufflé-Wärfeln à L. — und 2. — Mark. (Porto 20 Pfg.) |
| Feldpostbriefe
mit 2 Palet Feinschnitt-Tabak à 40, 50, 60, 70, 80 und 100 Pfg. (Porto 10 Pfg.) | Feldpostbriefe
"Vorratskammer" enthält:
15 Tassen Kaffee,
25 Tassen Tee,
20 Tassen Schokolade,
4 Tassen Bouillon,
1 Tube Milch,
Wärfelwürfel, Pfeffermühle und
Kameliöl, zusammen 1.50 Mark. (Porto 10 Pfg.) |
| Feldpostbriefe
mit 12 Rollen Anisbrot 1.80 Mark. (Porto 10 Pfg.) | Feldpostbriefe
mit Feinzerzeug in Blechblech verpackt 40 Pfg. (Porto 10 Pfg.) |
| Feldpostbriefe
mit 10 Stück echten Schwäbischer Schnapf 1. — Mark. (Porto 10 Pfg.) | |

B. J. Ruppel - Fulda

Friedrichsmarkt 2 u. 4. — Telephon 294.

Futterschneidmaschinen



für Hand- und Kraftbetrieb,
Rübenmühlen mit Hacken und Messern, verschiedene zweckmäßige Bauart.

Viehfuttermäcker, Sirenkrohnweider.

Ersatzteile und Reparaturen zu allen Maschinen, auch zu den früher von mir gelieferten. 6282a

Julius Karpf, Maschinengeschäft, Fulda.

Kurze'sche Puppen-Klinik

Fulda, Borglassirasse 2
empfiehlt sämtliche

Puppen-Ersatzteile

zu billigsten Preisen. 6595
Reparaturen werden sauber und billigst ausgeführt.

Gustav Kurze, Fulda, Borglassirasse 2.

Ein überall willkommenes Weihnachts-geschenk ist

Brief-Papier.

geschmackvollen Packungen und guten Qualitäten zu haben bei 6601

Oskar Kramer, Buch- und Binderei und Papier-Handlung
Schweinemarkt 5a.

Sendet unseren braven Truppen ohne Unterlass, denn sie sind's bedürftig

Einen Trunk aus der Heimat

10 Pfg. Porto. **Feldpostpakete** 10 Pfg. Porto.

gefüllt mit den beliebten Spezialitäten

Aha's | **Excelsior Kognak** | **Verkaufspreis 50 Pfg.**
Rum

Überall erhältlich!

F. C. Aha | **Hünfeld.**

Wer die neue Kunstbeilage „Illustrierte Weltchau“ wünscht, muß die „Ausgabe B“ der Fuldaer Zeitung bestellen.

Bestell-Zettel 1915.

Unterzeichnete bestellt hiermit bei d. Post zu für das 1. Vierteljahr 1915 — Exemplar der „Fuldaer Zeitung“

Ausgabe A mit den Beilagen wie früher M. 1.50
Bestellgeld „

Ausgabe B wie früher und mit der neuen Kunstbeilage „Illustrierte Weltchau“ M. 2.10
Bestellgeld „

Bei Monatsbezug: für Januar, Februar, März Ausgabe A 50 Pfg. Ausgabe B 70 Pfg.
(Das Nichtgewünschte bitte durchstreichen.)

(Ort) _____, den _____ 1914.

(Name) _____

Obigen Betrag mit M. _____ Pfg. erhalten zu haben bescheinigt

den _____ 1914

Kaiserliche Post.